

Liebe Leserin,
Lieber Leser,

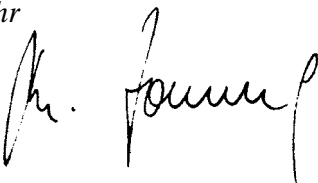
das Magazin „KOMPAKT“ feiert sein erstes Jubiläum: Sie halten die 10. Ausgabe in Händen. Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen glauben wir, dass sich diese Serviceleistung mittlerweile gut etabliert hat und gern gelesen wird. Natürlich sind wir für jede Anregung zur Weiterentwicklung und Verbesserung dankbar.

Der Anlass für den Schwerpunkt dieser Ausgabe ist weniger erfreulich. Es ist erst wenige Wochen her, da machte die Nachricht von der Einführung der Offenen Ganztagschule und der gleichzeitigen Schließung aller Horte die Runde. Hierzu haben wir einen längeren Hintergrundbericht verfasst, der unsere Sicht der Dinge benennt und auf die geplante Aktion „PRO HORT“ hinweist. Hier hoffen wir auf Ihre Unterstützung.

Auch über andere Entwicklungen auf Landesebene (Bildungsvereinbarung, Kooperation Schule und Tageseinrichtungen für Kinder) möchten wir Sie informieren. Natürlich ist auch innerhalb unseres Erzbistums viel passiert, dazu mehr im Abschnitt Aktuelles.

Aus der Praxis haben wir einige sehr interessante Berichte erhalten, die wir Ihnen ganz besonders empfehlen können. Sie reichen diesmal von Karnevalszug bis Geburtstag. Auch im Abschnitt Impulse gibt es Neues zu entdecken: Wie finde ich Ehrenamtliche? Wie werden Eltern stark? Oder: Was hat es mit Märchencafé und Qualitätsmanagement auf sich? Wenn sie noch ein besonderes Augenmerk auf die Ausschreibung zum Projekt „Arme Kinder“ werfen, haben sie schwuppdiewupp das Ende der Jubiläumsausgabe erreicht.

An dieser Stelle ein herzliches Dankschön an die AutorInnen der Praxisbeiträge, die Redaktionsgruppe und allen LeserInnen vorab für Ihr Interesse.

Ihr


Matthias Vornweg

INHALT

Kinder im Schulalter sind uns wichtig! 3
„Erfolgreich starten!“5
Bildungsvereinbarung NRW5
Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule6
Alles für die Katz?8
Neuregelung der ErzieherInnenausbildung9
Internet-Portal erfolgreich10
Rel.-päd. Zertifizierungskurs IV abgeschlossen10
Zweijährige Zertifizierungsfortbildung für LeiterInnen11
Die neue Fortbildungsrichtlinie zur KAVO11
Auftaktveranstaltungen zum „Jahr der Bibel 2003“12
Aktuelles aus der Fortbildung13
Pro Hort14
Gemeinsam für Kinder15
Elternarbeit nach PISA16
Unsere Kirche hat Geburtstag17
Gemeinsam auf Qualitätskurs – weil uns Kinder wichtig sind18
Neue Wege für das Ehrenamt!20
Es war einmal21
Projekt „Arme Kinder in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“ ist gestartet!22
Outdoortraining für Teams23
„Starke Eltern – Starke Kinder“24
Aus unserer Abteilung24
Leserbriefe25
Literatur26
Impressum26

Kinder im Schulalter sind uns wichtig!

Was bringt die „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ und was wird aus unseren Horten?



Kinder im Hort Neuss, Foto: Martin Steffen

Das NRW Schulministerium hat die „Offene Ganztagsgrundschule“ gegen die Kritik der Opposition und vieler Verbände durchgesetzt. Der Runderlass „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ und die entsprechende Förderrichtlinie sind am 12. 2. 2003 in Kraft getreten. Ist die „Offene Ganztagsgrundschule“ eine angemessene Antwort auf „Pisa“? Wie ist die Qualität dieses neuen Angebotes – sind die Rahmenbedingungen geeignet, um die hochgesteckten Ziele zu erreichen? Müssen die bewährten Horten aufgegeben werden oder können sie parallel erhalten bleiben? Diese und viele andere Fragen werden derzeit auf verschiedenen Ebenen intensiv diskutiert.

Ziele und Grundsätze der offenen Ganztagschule

Die offene Ganztagschule soll für ein umfassendes Bildungs- und Erziehungsangebot sorgen, das sich an dem jeweiligen Bedarf der Kinder und Eltern orientiert. Sie umfasst insbesondere:

- Förder-, Betreuungs- und Freizeitangebote,
- besondere Förderangebote für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und für Kinder mit besonderen Begabungen sowie
- Angebote zur Stärkung der Familienziehung.

Ziel ist es, für 25% aller Kinder an Grundschulen einen Betreuungsplatz vorzuhalten. Bestehende, außerunterrichtliche Betreuungsangebote wie z.B. „Dreizehn Plus“, „SiT“ und Horten sol-

len – ggf. schrittweise – in der offenen Ganztagschule zusammengeführt werden. Angebote der Ganztagsbetreuung für Schulkinder, die noch nicht in eine Ganztagsgrundschule eingebracht werden können, werden nach den jeweils geltenden rechtlichen Grundlagen (bis zum 31. 7. 2007) weiter gefördert.

Die Rahmenbedingungen der offenen Ganztagschule

Träger der Maßnahme ist immer der Schulträger (Kreis / Stadt / Gemeinde / Ersatzschulträger). Für die Durchführung des Angebotes sollen Träger der Kinder- und Jugendhilfe, andere Träger oder Organisationen einbezogen werden. Die jeweilige Ausgestaltung erfolgt auf der Grundlage einer zwischen den Beteiligten abzuschließenden Kooperationsvereinbarung. Die *Finanzierung* trägt zu 2/3 das Land mit 820 EUR pro Schüler und Jahr, und zu 1/3 die Kommune mit 410 EUR pro Schüler und Jahr. Sozial gestaffelte *Elternbeiträge* von maximal 100 EUR pro Monat sowie die Eigenanteile der „übergeleiteten“ außerunterrichtlichen Betreuungsangebote können auf den Anteil der Kommune angerechnet werden. Die *Öffnungszeiten* sollen sich nach dem Bedarf der Erziehungsberechtigten richten, in der Regel an allen Unterrichtstagen von spätestens 8 Uhr bis 16 Uhr, bei Bedarf auch länger, mindestens aber bis 15 Uhr. Bei Bedarf soll ein (ggf. auch schulübergreifendes) Ferienprogramm organisiert werden. Die *Gruppengröße* richtet sich nach dem Inhalt des Angebots, soll jedoch

die Zahl von 25 Kindern nicht überschreiten. Als *Personal* für die Betreuung der Schulkinder kommen über LehrerInnen und Lehrer hinaus in Betracht: ErzieherInnen, SozialpädagogenInnen, SozialarbeiterInnen, andere Professionen wie z.B. MusikschullehrerInnen, KünstlerInnen, ÜbungsleiterInnen usw. Auch ehrenamtlich tätige Personen, Senioren, Eltern oder Studierende können bei pädagogischer Eignung ergänzend tätig werden. Die Betreuung findet in geeigneten *Räumen* in oder im Umfeld von Schule statt. Für bauliche Investitionen und Ausstattung stellt der Bund für die Jahre 2003-2007 Mittel zur Verfügung. Den vollständigen Erlass und die Förderrichtlinie finden Sie unter www.bildungsportal.nrw.de.

Stellungnahmen

Mittlerweile liegen zahlreiche Stellungnahmen verschiedener Verbände und Institutionen zum Thema offene Ganztagschule vor. Die dort überwiegend geäußerte Kritik richtet sich in der Regel nicht gegen die Zielsetzung des Projektes „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ sondern gegen die Rahmenbedingungen, die nur unzureichend geeignet erscheinen, die hochgesteckten Ziele zu erreichen. Weiterer wichtiger Kritikpunkt ist die Gegenfinanzierung des Modells mit dem Wegfall derzeit bestehender, bewährter Betreuungsangebote wie z.B. der Horten. So hat z.B. die Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege des Landes NRW in ihrer Stellungnahme vom 15.01.2003 eine umfassende sozialpä-

dagogische Ausrichtung einer zukünftigen offenen Ganztagschule sowie den Erhalt bewährter Strukturen gefordert. Der Landschaftsverband Rheinland weist in seiner Stellungnahme vom 20. 12. 2002 auf die Gefahr hin, dass Kinder nach dem Unterricht vorrangig versorgt, beschäftigt und beaufsichtigt werden und dass der veranschlagte Kostenrahmen für das Personal bei weitem nicht ausreichend ist.

Die Position des Erzbistums Köln

Die Position des Erzbistums Köln wurde erstmals im Rahmen der Katholischen Jugendhilfetagung am 31. 3. 2003 von Generalvikar Norbert Feldhoff vorgetragen: ... „Finanzmittel, mit denen bisher sowohl Horte ... gefördert wurden, sollen künftig für Angebote der „Offenen Ganztagschule“ verwendet werden. ... Damit können wir uns als Träger von 170 Hortgruppen und 125 sog. großen altersgemischten Gruppen, in denen ca. 5500 Schulkinder betreut werden nicht einverstanden erklären, zumal es keinerlei Kritik an deren pädagogischer Qualität gibt und die Nachfrage nach Plätzen deutlich höher ist als unser Angebot.“ Der Generalvikar ermutigte die Mitglieder von Jugendhilfeausschüssen und alle Anwesenden, sich konstruktiv in die Diskussionen vor Ort einzumischen, ggf. auch neue Wege zu gehen, aber nicht vorschnell und um jeden Preis. Der vollständige Text des Positionspapiers findet sich auf unserer Internetseite www.katholische-kindergaerten.de.

Veranstaltungen und Aktionen

Zwischenzeitlich haben regional und überregional verschiedene Veranstaltungen und Aktionen zum Thema offene Ganztagschule stattgefunden. Besonders intensiv wurde bei der Veranstaltung der „Grünen“ am 21. 2. 2003 in Köln-Deutz diskutiert. Das Thema „Offene Schule – Geschlossene Horte?“ erregte allseits die Gemüter. Auch bei einem Hearing in Neuss wurden überwiegend kritische Stimmen laut. Die Tageseinrichtung St. Konrad in Hilden machte mit einem spektakulären Auftritt im Hildener Karnevalszug auf das Thema aufmerksam (siehe Artikel in die-

ser Ausgabe). In Wuppertal planen Stadtdekanat und Caritasverband für den 14. Mai 2003 eine Podiumsdiskussion, die einen Beitrag zur Qualitätsdebatte der zukünftigen Schulkinderbetreuung und zum Erhalt der Katholischen Horte leisten soll. Im Rahmen der Katholischen Jugendhilfetagung am 31. 3. 2003 im Maternushaus in Köln hat Generalvikar Norbert Feldhoff die Position des Erzbistums Köln zur Diskussion um die „Offene Ganztagschule“ vorgetragen.

Pro-Hort-Kampagne des Erzbistums Köln

Im Erzbistum Köln wird zum 7. Mai die Öffentlichkeitskampagne „Pro Hort“ bistumsweit gestartet. Eine Pressekonferenz mit dem Generalvikar und die Aktion „Der gläserne Hort“ im Domforum bilden den Auftakt.

Hierfür werden verschiedene Materialien entwickelt (Flyer, Broschüre, Plakate etc.) die dann vor Ort im Rahmen von Aktionen oder öffentlichkeitswirksam eingesetzt werden können. Ziel der Kampagne ist es, eine breite Öffentlichkeit für ein plurales, bedarfsgerechtes und differenziertes Bildungs- und Betreuungsangebot für Schulkinder zu gewinnen, in dem auch der Hort seinen Platz behält. Wir fordern: Mehr Qualität für mehr Kinder im Schulalter. Im Erzbistum Köln werden ca. 5500 schulaltrige Kinder in Horten und großen altersgemischten Gruppe betreut. Eine Internet-Seite soll über die gesamte Kampagne informieren. Aktuelle Details und Materialien unter www.katholische-kindergaerten.de.

Gerda Rütten-Trompeter, Fachberaterin



„Erfolgreich starten!“

Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule

Bereits im Rahmenkonzept „Bildung und Erziehung stärken“ des ehemaligen Ministeriums für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes NRW zu „Pisa 2000“ wurde die Entwicklung eines Schulfähigkeitsprofils angekündigt. Der Entwurf einer Handreichung für die Praxis unter dem Titel „Erfolgreich starten! Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule“ liegt nun vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW vor.

Das Schulfähigkeitsprofil soll im Kindergarten als Grundlage für die Förderziele und gezielte Förderangebote und in der Grundschule als Grundlage für die Entwicklung von Förderplänen in der flexiblen Schuleingangsphase dienen. Das Schulfähigkeitsprofil soll nicht als „Checkliste“ verstanden werden, die Defizite beim Kind durch Abhaken erkenntlich machen.

Das Schulfähigkeitsprofil umfasst sowohl die personellen und sozialen Kompetenzen als auch die kognitiven Kompetenzen

Sprache und Mathematik. Es werden Bereiche und Aspekte aufgeführt, die im Zusammenhang mit der Schulfähigkeit eine besondere Bedeutung zukommen. Beim Lesen der Handreichung zum Schulfähigkeitsprofil fällt auf, dass der Schwerpunkt auf die kognitiven Kompetenzen Sprache und Mathematik liegt. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Beispiele für mögliche Übungsformen und -situationen, die sich zwar an der alltäglichen Arbeit orientieren, jedoch nur bei den kognitiven Kompetenzen Sprache und Mathematik zu finden sind. Es ist also noch an dem Entwurf zu arbeiten, dies hat sich eine AG des Ministeriums vorgenommen, in der auch Fachvertreter sind. Sobald wir mehr über das Schulfähigkeitsprofil in Erfahrung bringen, werden wir weiter berichten.

Gisela Wedding, Fachberaterin



Foto: Caritas

Bildungsvereinbarung NRW

Wie bereits in Kompakt 2/2002 berichtet, sollten als eine Konsequenz aus der PISA-Studie bis Ende des letzten Jahres verbindliche Leitlinien für die Bildung und Erziehung in Kindergärten – die sogenannte Bildungsvereinbarung – verabschiedet werden.

Seit dem 19. 11. 2002 liegt den Spitzenverbänden ein erster sehr umfangreicher Entwurf der „Vereinbarung zu den Grundsätzen über die Bildungsarbeit der Tageseinrichtungen für Kinder – Bildungsvereinbarung NRW“ als Diskussionspapier vor. Die Diskussion dieses Entwurfes verzögerte zunächst weitere Fortschritte.

Am 24.3.2003 wurde den Spitzenverbänden

vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen ein neuer Entwurf der Bildungsvereinbarung vorgestellt. Er fußt auf dem Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder, der Betriebskostenverordnung und der Personalvereinbarung und beinhaltet u.a.:

- Beschreibungen der Begriffe „Bildungsziele“, „Bildungskonzept“ und „Bildungsbereiche“,
- Aussagen zu den Themen „Beobachtende Wahrnehmung“, „Gestaltung des Übergangs vom Kindergarten in die Grundschule“ und „Mitwirkung der Eltern oder anderer Erziehungsberechtigter“ sowie

- die Forderung einer kontinuierlichen Evaluation der Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen.

Der Bildungsvereinbarung soll eine Handreichung zur Entwicklung träger- und einrichtungsspezifischer Bildungskonzepte als Anlage beigefügt werden. Wir werden über den Fortgang der Entwicklung der Bildungsvereinbarung NRW und – hoffentlich bald – über einen gelungenen Abschluss in den nächsten Kompaktausgaben berichten.

Claudia Imhäuser, Fachberaterin

Der Übergang vom Kindergarten zur Grundschule

Eine alte Frage erhält eine neue Bedeutung: Wie sieht der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule aus? „Pisa“ lässt grüßen.

Viele unserer Einrichtungen haben sich schon immer der Frage angenommen, aber leider kann man die Kooperation zwischen Grundschule und Kindergarten nicht als selbstverständliche Praxis bezeichnen. Dabei war die Beschäftigung mit dieser Aufgabe allerdings auch bisher nicht ins Belieben der Beteiligten gestellt. 1988 haben der Kultusminister und der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales in einem gemeinsamen Erlass die Zusammenarbeit und gegenseitige Verständigung im Interesse der Kinder gefordert. Mit dem z. Zt. beratenen Schulrechtsänderungsgesetz (Artikel 1 – Änderung des Schulpflichtgesetzes) wird nun eine Facette der Zusammenarbeit gesetzlich fest geschrieben und erhält für die Schulen eine neue Verbindlichkeit: „... der Schulträger gemeinsam mit den LeiterInnen der Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen“ lädt „zu ei-

nem Informationsgespräch ein, in dem die Erziehungsberechtigten über vorschulische Fördermöglichkeiten beraten werden sollen.“ Wie solche Gespräche ausgestaltet werden, wird sich vor Ort zeigen. Aus der bisherigen Praxis lassen sich schnell einige Ideen zur Gestaltung des Übergangs ergänzen: gegenseitiger Besuch der Institutionen im Alltagsgeschehen (Unterricht, Freispiel), Teilnahme von Lehrkräften an Elternabenden des KiGa, gegenseitige Teilnahme an Dienstbesprechungen, etc.

Neben der rechtlichen Perspektive interessiert hier die psychosoziale Betrachtung dessen, was überhaupt in der Übergangsphase geschieht. Man darf diesen Abschnitt durchaus als eine „sensible Phase“ beschreiben, in der Unsicherheiten, Orientierungssuche und damit emotionale Labilität einhergehen. Im Mittelpunkt sehen wir das Kind, das von einer Institution

an eine andere abgegeben wird, daneben die Eltern (und Familie), die diese Bewegung mit vollziehen müssen.

Was macht die Unsicherheit aus?

- Beim Kind:
Freue ich mich auf die Schule oder wäre ich lieber noch geblieben? Finde ich Freunde in meiner neuen Klasse? Ist mein(e) Lehrer(in) nett? Macht es Spaß, was wir in der Schule lernen? Was ist, wenn ich die Aufgaben nicht lösen kann? Im Kindergarten war ich groß, in der Schule bin ich klein.
- Bei den Eltern:
Ist mein Kind schon soweit? Reicht die Vorbereitung des KiGa für die Schule? Ist der Schulweg einfach/schwierig? Wird es sich behaupten können? Sind bekannte Kinder und Familien dort? Zu welcher Lehrperson kommt mein Kind? Wird mein Kind auch individuell gefördert?



Kinder im Hort Kaarst, Foto: Martin Steffen



- **Kindergarten:**

Fällt die Trennung schwer oder wurde sie herbeigesehnt? Haben wir das Kind gut genug vorbereitet? Ist die Schule in der Lage, individuell die Stärken und Schwächen wahr zu nehmen? Wie wird unsere Arbeit von der Schule gesehen?

- **Schule:**

Freut man sich oder gibt es Vorbehalte zur Aufnahme? Was kann das Kind, was hat es gelernt und was nicht? Hat der Kindergarten die schulischen Erwartungen berücksichtigt? Sind die Eltern kooperativ?

Kindergarten und Schulen sind in diesem Kontext die „Profis“. Gleichwohl zeigen die Beispielfragen, dass auch ihnen keineswegs Sicherheit garantiert ist. Um wieviel schwerer haben es da Kinder und Eltern (zumindest beim ersten Kind), die einen unbekanntem Weg zurückzulegen

haben und darauf hoffen, von den „Profis“ gut begleitet zu sein.

Was sollte also eine gute Gestaltung des Übergangs leisten?

- Die professionellen Beteiligten sorgen durch ihre Zusammenarbeit dafür, dass die Unsicherheiten bei Kindern und Eltern auf ein Minimum reduziert werden können. Wo eine Zusammenarbeit bisher nicht existiert, muss sie initiiert werden.
- Es ist nötig, dass KiGa und Schule auf der Fachebene jeweils ihr Konzept einschätzen und diskutieren können. „Wie wird im Kindergarten auf die Schule vorbereitet? Was erwartet das Kind in der Schule?“ Auf diese und andere Fragen sollten die Fachleute antworten können.
- Idealerweise wird man sie bei einer Veranstaltung besprechen, bei denen alle Beteiligten mitwirken.

- Für die Beratung von Einzelfällen sollten Kindergarten und Schule eine ähnliche Linie vertreten, damit Eltern sich daran orientieren können.
- Ohne die Eltern sollten nicht nur aus Gründen des Datenschutzes kindspezifische Angelegenheiten nicht besprochen werden.

Wenn es gelingt, diesen Erwartungen zu entsprechen, ist der Übergang für Kinder und Familien eine im positiven Sinne spannende Phase des Lebens. So oder so wird sie bewältigt werden. Nur hängt die Qualität wie immer davon ab, wie sich die Beteiligten darauf verständigen, eine im Interesse des Kindes liegende Gestaltung zu ermöglichen oder ob sie eher im eigenen (institutionellen) Interesse handeln.

Reinhold Gesing, Fachberater

Alles für die Katz?

Schlussauswertung der Erprobungsmaßnahmen nach § 21 GTK

Abschließend soll heute erneut das Thema Erprobungsmaßnahmen aufgegriffen werden. Noch ein Mal zur Erinnerung: mit der Novelle des GTK am 1. Januar 1999 traten Erprobungsregelungen in Kraft, deren erklärtes Ziel die Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder sein sollte. Rund 180 katholische Einrichtungen aus dem Erzbistum Köln haben sich an diesem Weiterentwicklungsprozess beteiligt.

Am 31. 12. 2002 sind nun auch die letzten Erprobungsmaßnahmen wie vorgesehen beendet worden. Alle betroffenen Tageseinrichtungen mussten ihre Erfahrungen in einem Abschlussbericht zusammen fassen. Neben den Grunddaten der Einrichtung, die angegeben werden sollten, waren folgende Aussagen gefordert:

- Bedarfserhebung/ Öffnungszeiten
- Zufriedenheit der Eltern mit dem Angebot
- Gestaltung der Mittagsmahlzeit
- Gestaltung der pädagogischen Arbeit
- Dienstzeiten und Personaleinsatz
- Beratungsmöglichkeiten und (Weiter-)qualifizierung
- Auswirkungen der Erprobungsmaßnahme.

Insgesamt bleibt aus unserer Sicht festzustellen, dass sich im wesentlichen die Ergebnisse der Zwischenauswertung bestätigt haben. Wir verweisen dazu nochmals auf unsere Kompaktausgabe Nr. 5 von Oktober 2000, in der wir ausführlich darüber berichtet haben. Mit der Vorlage eines landesweit gültigen Auswertungsberichtes aller Erprobungsmaßnahmen nach § 21 GTK ist nach Angaben des Ministeriums im 2. Quartal 2003 zu rechnen.

Wir haben im Rahmen der Fertigstellung der Abschlussberichte vielfältigen Kontakt mit den beteiligten Einrichtungen aufgenommen und dabei zu spüren bekommen, wie stark am Sinn eines solchen Berichtes zum jetzigen Zeitpunkt gezweifelt wurde. Angesichts des Umstandes, dass mit der sogenannten Budgetvereinbarung (BV)

vom 29. 6. 2001 Ergebnissen einer noch ausstehenden Evaluation der Erprobungsmaßnahmen vorgegriffen wurde, entstand bei vielen Leitungskräften und Mitarbeiterinnen in den Gruppen der Eindruck, nur für den Papierkorb zu arbeiten. Da vermochte auch der Hinweis, dass ggf. noch nicht berücksichtigte Erfahrungswerte in einer Ergänzungsvereinbarung zur Budgetvereinbarung zusammengefasst werden könnten, kein wirklicher Trost sein.

Die Begründung, man wolle mit der BV vorzeitig die Weiterführung einer Vielzahl von Erprobungen ermöglichen, hat sich auch für viele Teilnehmer nicht erfüllt. Betrachtet man den gerade vorgelegten Erlass und die Förderrichtlinien der Landesregierung zur Offenen Ganztagschule im Primarbereich, so wird unmissverständlich deutlich, dass Schulkindbetreuung zukünftig an der Schule verortet werden soll und die Betreuung von Schulkindern in Kindergartengruppen nur ein kurzes Intermezzo ist und bleibt. Hier hat der politische Kurs den fachlichen Weiterentwicklungsprozess, der in 1999 angestoßen wurde, ins Abseits gestellt.

Bei der Betreuung von Kindern unter 3 Jahren ergeben sich möglicherweise mittel- bis langfristige Optionen, da der Ausbau von Plätzen für diese Alterstufe vorangetrieben werden soll. Die Arbeitsgruppe, die sich mit der „Betreuung Zweijähriger in Kindergartengruppen“ beschäftigt hat, hat Empfehlungen erarbeitet, die wir allen Interessierten auf Wunsch gerne zur Verfügung stellen.

Nicht verschwiegen werden soll an dieser Stelle auch, dass manche Träger und Mitarbeiterinnen für ihr zusätzliches Engagement im Rahmen von Erprobungen heute mit dem verständlichen Frust und Ärger von Eltern über fehlende Anschlussangebote belohnt werden, weil die Kommunen eine Betreuung von Kindern unter 3 Jahren und über 6 Jahren im Rahmen der BV wegen fehlender Kindergartenplätze nicht zulassen und sonstige alternative

Angebote nicht zur Verfügung stehen. Manch ein Träger sah sich genötigt, zum Beispiel die Schulkinder mittels Ausnahmegenehmigungen zur Gruppenstärkenüberschreitung noch bis zum Ende des Kindergartenjahres 2002/2003 zu betreuen, um wenigstens in den dringendsten Fällen eine weitere Betreuung sicher zu stellen. Lediglich die Einführung einer siebenstündigen geblockten Öffnungszeit in Kindergartengruppen kann im wesentlichen als gelungen betrachtet werden. Dieses bedarfsgerechte Angebot ist in vielen unserer Einrichtungen mittlerweile fest installiert.

Also, alles für die Katz und nichts als Ärger. Diese Bewertung drängt sich auf den ersten Blick tatsächlich auf. Dennoch möchten wir abschließend den Versuch starten, auch positive Aspekte der Erprobungsmaßnahmen aus der Sicht von Fachberatung zu resümieren:

- Die beteiligten Einrichtungen haben durch die Erprobungsmaßnahmen umfangreiche Erfahrungswerte bei der systematischen Planung und Entwicklung neuer Dienstleistungsangebote, die sich ganz eng an der Lebenswirklichkeit von Familien orientierten, sammeln können.
- Die Wünsche und Vorstellungen der Eltern und Kindern wurden erhoben und mussten in Einklang gebracht werden mit gesetzlichen Vorgaben, fachlichen Standards und Rahmenbedingungen vor Ort.
- Die Mitarbeiterinnen waren aufgefordert, an allen Entwicklungsschritten aktiv mitzuwirken.
- Potenziale der MitarbeiterInnen im Hinblick auf die fachlichen Anforderungen zur Realisierung neuer Angebote wurden neu bewertet und zum Einsatz gebracht.
- Fehlenden Kompetenzen wurde durch Inanspruchnahme gezielt ausgewählter Fortbildung oder Beratung begegnet.
- Vielerorts konnte auch ein zeitlich flexibler Einsatz von MitarbeiterInnen vereinbart werden.
- Auch in gruppenübergreifendes Denken und Arbeiten wurde mehr investiert.

- In der Phase der konkreten Erprobung wurden die neuen Angebote auf ihre Praxistauglichkeit geprüft. Laufend fanden auf der Basis von Zwischenbewertungen Verbesserungen z. B. von Abläufen statt.
- Bei der Abschlussbewertung war die Frage nach der Zufriedenheit von Eltern und Mitarbeiterinnen von zentraler Bedeutung.

Im Wettbewerb der Kindertageseinrichtungen werden sich u. E. diejenigen behaupten, die mit ihrer Arbeit den

Anforderungen eines modernen vom Qualitätsgedanken getragenen Dienstleistungskonzeptes entsprechen. Die Erprobungsmaßnahmen waren ein gutes Übungsfeld und haben die Einrichtungen auf diesen Weg geführt bzw. sie darin bestärken können, den eingeschlagenen Kurs fortzusetzen. Sie haben handlungsleitende Erfahrungswerte vermittelt, Kompetenzen erzeugt und eine Denkrichtung und Einstellung gefördert, wie sie zur Entwicklung bzw. Weiterentwicklung einer solchen Dienstleistungsqualität in kath.

Tageseinrichtungen benötigt werden. Insofern war unserer Ansicht nach doch nicht alles für die Katz, auch wenn nicht alle Erprobungsmaßnahmen, obwohl bedarfsgerecht und praxistauglich, in ein dauerhaft verlässliches Betreuungsangebot überführt werden konnten.

Abschließend möchten wir allen MitarbeiterInnen und TrägervertreterInnen danken, die sich mit viel Engagement am Weiterentwicklungsprozess beteiligt haben bzw. beteiligen.

Dorothea Herweg, Fachberaterin

Neuregelung der ErzieherInnenausbildung

Der Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 7. November 2002 hat die Fachschulen bundesweit neu geordnet. Dieser ist nun auch in Nordrhein-Westfalen umzusetzen. Die Neufassung der Regelung für die Bildungsgänge der Fachschulen, die APO-BK Anlage E, ist erforderlich. Ein Entwurf zur Änderung der Verordnung über die Ausbildung und Prüfung in den Bildungsgängen des Berufskollegs liegt bereits vor (Stand 21.01.2003).

Laut dem Entwurf stehen nachfolgende Änderungen an: Die Fachschulen, dazu gehört auch die Fachschule für Sozialpädagogik, werden als Einrichtungen der Weiterbildung definiert, die an eine berufliche Erstausbildung und/oder an Berufserfahrungen anschließen. Dies bedeutet für die Fachschule für Sozialpädagogik, dass die Eingangsvoraussetzungen angehoben werden. Die zukünftige Ausbildung wird nicht mehr über den Einstieg eines Vorpraktikums möglich sein.

In die Fachschule wird aufgenommen, wer mindestens

1. eine einschlägige Berufsausbildung abgeschlossen hat und
2. den Berufsschulabschluss, soweit während der Berufsausbildung die Pflicht zum Berufsschulbesuch bestand und
3. eine Berufstätigkeit im Ausbildungsberuf von mindestens einem Jahr, die auch während der Fachschulausbildung abgeleistet werden kann, nachweist.

Die einjährige Berufstätigkeit wird in den Fachschulen mit 2400 Unterrichtsstunden Fachtheorie und 1200 Stunden Praxis in Form eines gelenkten Praktikums während der Fachschulausbildung abgeleistet. Zu dieser Schulform gehört auch die Fachschule für Sozialpädagogik. Folglich bleibt das Berufsanerkenntnisjahr erhalten. Für langjährige einschlägige Berufstätige als auch Studierende gibt es abweichende Regelungen zur Aufnahme in die Fachschule. Des Weiteren ist in allen Fachschulbildungsgängen eine Selbstlernphase im Umfang von bis zu 20 % vorgesehen. Deshalb können in der ErzieherInnenausbildung bis zu 480 Unterrichtsstunden des Pflichtbereiches als betreute und durch Lehrkräfte vor- und nachbereitete andere Lernformen organisiert werden. Des Weiteren wird die strenge Trennung zwischen Vollzeit- und Teilzeitform in den Fachschulen aufgehoben.

Neben den allgemeinen Aufnahmevoraussetzungen erfordert die Aufnahme in die Fachschule für Sozialpädagogik zudem

- die Fachoberschulreife und
- die Vorlage eines Führungszeugnisses.

Schon zu Beginn der Ausbildung haben sich die SchülerInnen zu entscheiden, ob sie neben der ErzieherInnenausbildung die Fachhochschulreife für Sozialpädagogik anstreben. Es ist offen, wann die Neurege-

lungen und ob sie in dieser Form in Kraft treten. Es wird davon gesprochen, dass dies frühestens zu Beginn des nächsten Schuljahres sei. Bei dem Übergang von der alten zur neuen Ausbildungsform wird es eine umfassende Übergangsregelung geben, die bis zum Schuljahr 2005/2006 vorgesehen ist. Neben den veränderten Rahmenbedingungen zur Aufnahme in die Fachschule für Sozialpädagogik wird es auch inhaltliche Änderungen geben. Ein Entwurf vom 15.04.2002 wurde schon in der Fachöffentlichkeit diskutiert und wird noch überarbeitet. U. a. wird die Studentafel neu erarbeitet. Das Fach „Projektarbeit“ soll neu hinzukommen. Die Abschlussprüfung wird ebenfalls neu geregelt. Es soll ein Fachschulexamen eingeführt werden. Die Prüfung soll nicht mehr auf Fächerebene durchgeführt werden. Aus den beruflichen Handlungsfeldern sollen die Arbeiten der Abschlussprüfung kommen und die Aspekte wie Reproduktion, Anwendung und Transfer mit berücksichtigen. In die Arbeit der Lehrplankommission wurden die Freien Wohlfahrtsverbände, das SPI, Fachverbände als auch die GEW eingebunden.

Gisela Wedding, Fachberaterin



Internet-Portal erfolgreich

Nach welchem pädagogischen und pastoralen Konzept arbeitet die Tageseinrichtung? Wie ist die Anbindung an die Pfarrgemeinde? Wie viel Plätze, welche Öffnungszeiten, wann kann ich mir den Kindergarten anschauen? Diese und noch mehr Fragen haben Eltern, die einen Platz für ihren Nachwuchs suchen. Fragen, auf die es jetzt eine neue Antwort gibt: www.katholische-kindergaerten.de

Das gemeinsame Portal wird bereits von 300 Einrichtungen zur Öffentlichkeitsarbeit genutzt und wöchentlich von bis zu 5000 interessierten Eltern aufgerufen.

Im ersten Teil finden sich allgemeine Informationen zum besonderen Profil der Einrichtungen, zum Statut, zu Elternbeiträgen und Möglichkeiten der Mitwirkung. Regionale Übersichten aller Einrichtungen und interessante Links runden das Angebot ab.

Im zweiten Teil können sich die einzelnen Einrichtungen mit Foto und allen wichtigen Informationen auf mehreren Seiten präsentieren (gutes Beispiel: St. Pius, Bonn-Beuel). Selbstverständlich verlinken wir auch zur Internet-Präsenz des Trägers. Nach der Freischaltung können alle Daten jederzeit selbstständig aktualisiert werden. Hierzu benötigen Sie weder einen Computer in der Einrichtung noch spezielle EDV-Kenntnisse.

Das Portal wird von uns ständig erweitert, zurzeit bereiten wir vor: Bildergalerien für Aktivitäten der Einrichtungen, Möglichkeiten zu örtlichen Verlinkungen, bistumsweite Stellenbörse ... Die einmalige Gebühr beträgt 145 Euro pro Einrichtung. Es entstehen keine Folgekosten. Für Träger mehrerer Einrichtungen werden Sonderkonditionen gewährt. Weitere Fragen beantwortet Ihnen gerne Ihre zuständige Fachberatung in unserer Abteilung.

Markus Linden-Lützenkirchen, Fortbildungsreferent

Religionspädagogischer Zertifizierungskurs IV abgeschlossen



Foto: privat

Am 24. Januar diesen Jahres fand die Abschlusspräsentation des vierten Zertifizierungskurses Religionspädagogik statt. Bei dieser Gelegenheit stellten die sieben Teilnehmerinnen des zweijährigen Kurses die Ergebnisse der Praxisprojekte vor, die sie im Zusammenhang der Fortbildung durchgeführt hatten. Wie schon in den vergangenen Jahren gab es viel Erstaunliches und Nachahmenswertes zu hören und zu sehen. Mit großer Mühe und Liebe zum Detail wurden vor Ort religionspädagogische Ideen entwickelt, für die konkrete

Arbeit mit Kindern ausgearbeitet und in der Praxis der jeweiligen Tageseinrichtung für Kinder umgesetzt.

Mit diesem vierten Zertifizierungskurs haben wir strukturell erstmals einen neuen Weg beschritten: Die Gruppe hat im Vergleich zu den vorangegangenen Kursen stärker zusammenarbeiten. Unter der Leitung des theologischen Referenten Dr. Leinhäupl-Wilke wurden vier religionspädagogische Arbeitstage sowie zwei Besinnungstage durchgeführt. Zusätzlich konnten die Teilnehmerinnen

vier Fortbildungstage und eine Forumveranstaltung auswählen. Auf diese Weise entstand während der zwei Jahre eine sehr intensive Arbeit in der Seminargruppe mit entsprechenden Austausch- und Diskussionsmöglichkeiten. Wie die Teilnehmerinnen einstimmig resümierten, hat dieser Zertifizierungskurs das eigene theoretische Wissen im theologisch-religionspädagogischen Bereich erweitert und stellte eine Bereicherung und Orientierung für die persönliche Glaubenssituation dar.

Den zweijährigen Kurs haben mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen: Brunhild Blum (Bergisch Gladbach), Claudia Flottmeier (Bornheim), Ulrike Haas (Engelskirchen), Sabine Klein (Hennef), Gabi Neuburg (Overath), Iris Thiemann (Köln), Maria Vagedes (Kürten).

Herzlichen Glückwunsch!

Matthias Vornweg, Abteilungsleiter

Zweijährige Zertifizierungsfortbildung für LeiterInnen

„Nach gut zwei Jahren intensiver Fortbildung hielten wir am 17. Januar 2003 die Zertifizierung zur ‚Sozialmanagerin in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder‘ in unseren Händen. Für jede von uns bedeuteten die zwei Jahre eine persönliche Weiterentwicklung in der Rolle als Leiterin. Durch das ‚Baukastensystem‘ konnten wir eigene Stärken ausbauen und Schwächen aufarbeiten“ lautet das Resümee aller Teilnehmerinnen.

Begleitet wurden die Fortbildungen von regelmäßigen Supervisionsitzungen, die in zwei Gruppen statt fanden. Innerhalb dieser Zeit gab es fünf gemeinsame Fort-

bildungen. „Für die zukünftigen Kurse wären mehr Treffen innerhalb der Gesamtgruppe wünschenswert“ meint der Fortbildungsreferent, Markus Linden-Lützenkirchen, der die Veranstaltungsreihe begleitete. Die Vielfältigkeit als Ergebnis dieser zwei Jahre wurde im angenehmen Rahmen des Kardinal-Schulte-Hauses als Abschluss mit viel Professionalität, Freude und Spaß präsentiert. Einstimmiges Fazit: „Die Mühe hat sich für uns ausgezahlt und bedeutet eine Qualifizierung unserer Leitungsfunktion.“



Das Zertifikat haben erhalten: Maria Altrogge, Marlies Dahmen, Barbara Kölschbach, Gaby Kreuels, Ulla Mauren, Anne Nöhring, Margit Ortmann, Petra Osenau, Brigitte Ring, Ursula Schaffrath, Ursula Schiller, Rita Schulte, Elisabeth Welzel.

Herzlichen Glückwunsch!

Matthias Vornweg, Abteilungsleiter

Die neue Fortbildungsrichtlinie zur KAVO

Im letzten Herbst wurde in der Regional-KODA eine Einfügung des § 6a KAVO beschlossen, der auf die neue Anlage 25 verweist. Sie gilt für alle Fortbildungen, die ab dem 1. 1. 2003 beschlossen werden.

Die Neuregelungen waren vor allem nötig geworden, da eine Ungleichbehandlung von Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten zu beseitigen war. Deshalb ist insbesondere der § 4 der Anlage 25 zur KAVO von Bedeutung. Darin sind die Arbeitsbefreiung und Kostenübernahme geregelt. Es sind drei Sachverhalte mit entsprechenden Folgen zu unterscheiden:

	Arbeitszeit	Kosten der Maßnahme	Reisekosten
Überwiegend dienstliches Interesse	Voll	Dienstgeber	Dienstgeber
Gleichrangiges Interesse beim Dienstgeber und MA	50 / 50	50 / 50	50 / 50
Überwiegendes Interesse beim MA	Nein, unbezahlte Freistellung möglich	Mitarbeiter	Mitarbeiter (ggf. 50% Beteiligung des DG)

Bei Ganztagesfortbildungen von Teilzeitkräften im überwiegend dienstlichen Interesse bedeutet dieses, dass über die Teilzeitbeschäftigung hinausgehende Zeiten der Fortbildung als Mehrarbeit gelten. Der Träger vor Ort ist insofern gehalten, die Definition zu leisten, ob und in welchem Umfang ein dienstliches Interesse vorliegt. Das bisher mit unserem

Fortbildungsreferat praktizierte Anmeldeverfahren mit Unterschrift des Trägers auf der Anmeldekarte ist laut Auffassung der Rechtsabteilung des EGV nicht zwingend einer Anordnung der Fortbildung oder einer Einstufung als überwiegend im dienstlichen Interesse zu werten. Eine juristische Prüfung soll aber noch erfolgen. Wenn – wie in § 7 der Anlage

als Möglichkeit vorgesehen – keine Zusatzregelungen für den Erziehungsdienst erlassen werden, muss über die Vertretungsregelungen für die Fortbildung noch nachgedacht werden.

Folgende Grundsätze sind außerdem zu beachten:

- Der Mitarbeiter hat Anspruch auf fünf Arbeitstage Fort- oder Weiterbildung, entsprechend mehr oder weniger bei anderer Anzahl an Arbeitstagen in der Woche.
- Fahrtzeiten sind Dienstzeiten, alle Pausenzeiten sind heraus zu rechnen, als Fortbildungszeit pro Woche dürfen 38,5 Stunden nicht überschritten werden.
- Die Teilnahme an Exerzitien und Einkehrtagen bleibt unberührt, ebenso Schulungsveranstaltungen für MAV oder Regional-KODA.
- Freistellungen wegen Weiterbildung nach Landesrecht werden angerechnet.

Wenn sich Änderungen im Verfahren ergeben, werden wir Sie rechtzeitig darüber informieren.

Reinhold Gesing, Fachberater

Auftaktveranstaltungen zum „Jahr der Bibel 2003“

Im Jahr 2003 stellen alle christlichen Kirchen und Verbände die Bibel in den Mittelpunkt des Interesses. Mit gemeinsamen Veranstaltungen und Publikationen rufen sie dazu auf, die unverwechselbare Botschaft der Bibel zu einem öffentlichen Ereignis zu machen. Besonders für die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder bietet dieses Jahr der Bibel die Möglichkeit, einen Schwerpunkt auf biblische Themen zu legen und mögliche Initiativen und Projekte umzusetzen.

Am 22. Januar dieses Jahres fand eine erste Auftaktveranstaltung zum Jahr der Bibel 2003 in den Räumen des Diözesancaritasverbandes statt. Zu dieser Veranstaltung, die geplant und durchgeführt wurde in Kooperation mit der Abteilung Gemeindepastoral des Erzbischöflichen Generalvikariates – waren sowohl die Mitarbeiter/innen aus den Tageseinrichtungen für Kinder als auch pastorale Mitarbeiter/Innen eingeladen. Die Resonanz war überwältigend: Von den 170 Anmeldungen konnten wir zunächst leider nur 100 Anfragen bewältigen. Wir haben uns dann allerdings schnell dazu entschlossen eine zweite Eröffnungsveranstaltung anzubieten, die am 31. März stattfand.

Beide Veranstaltungen hatten den gleichen Ablauf: Zu Beginn wurden in einem kurzen Vortrag die Idee und die Hintergründe zum Jahr der Bibel vorgestellt und die Möglichkeiten erörtert, die diese Initiative für die Vernetzung der Tageseinrichtungen für Kinder mit ihren jeweiligen Gemeinden anbietet. In der anschließenden Diskussion teilten viele Teilnehmer/innen ihre Pläne für das Jahr der Bibel mit und stimmten sie mit den Eindrücken aus dem Vortrag ab. Auf diese Weise entstand eine Art Ideenbörse aus der Praxis heraus.

Im zweite Teil des Vormittags boten eine Reihe Referenten Workshops zu Möglichkeiten der eigenen Auseinandersetzung mit der Bibel an. Unter anderem konnte man sich informieren über: textbezogene Zugänge, Bibel teilen, erfahrungsbezogene Zugänge, die Methode der Religionspädagogischen Praxis, Methoden für die Arbeit in Gruppen („Västeras-Methode“, „Methode Bludesch“).

Der gesamte Nachmittag war der Beschäftigung mit Fragen der Umsetzung in der Arbeit mit Kindern gewidmet. Auch hier konnten die Teilnehmer/innen verschiedene Workshops zu folgenden Themenbereichen besuchen: Kinderbibeln,

Kinderbibeltage, Kreative Zugänge, Gemeindebibel, Verklanglichung von biblischen Texten, Einsatz von Alltagsmaterialien, Bibel und Kunst. Während des gesamten Tages hatten die Teilnehmer/innen die Gelegenheit, sich an einem reich bestückten Büchertisch über die aktuelle Literaturlage zu informieren. Zusätzlich lagen Broschüren, Zeitschriften und Informationsmaterial des Katholischen Bibelwerks zum Thema Jahr der Bibel 2003 aus.

Die Auftaktveranstaltung zum Jahr der Bibel war ein Volltreffer: Sowohl das Resümee der Vorbereitungsgruppe als auch die vielfältigen Rückmeldungen aus der Praxis fielen durchweg positiv aus. Mit dieser Veranstaltung konnten wir einen Startpunkt setzen für die zahlreichen Aktionen und Initiativen vor Ort. Das Jahr der Bibel bietet in der Tat die Chance, die biblische Botschaft einmal mehr auf die Tagesordnung zu setzen, und zwar im Sinne der Kooperation zwischen den Tageseinrichtungen für Kinder und den Gemeinden.

Dr. Andreas Leinhäupl-Wilke, Fortbildungsreferent



Foto: privat

Rückblick auf das Jahr 2002

Direkt nach der Jahreswende halten wir im Fortbildungsreferat einen Rückblick auf das abgelaufene Fortbildungsprogramm. Neben einer qualitativen Evaluation der Rückmeldungen der TeilnehmerInnen und ReferentInnen werden die quantitativen Daten und Zahlen ausgewertet. Auch im letzten Jahr hat sich der allgemein positive Trend in der Fortbildung weiter fortgesetzt. Wir erhielten 5.800 Anmeldungen (Steigerung um fast 10%), konnten 4.400 Seminarplätze anbieten, mussten aber auch 1.300 (+ 17%) Absagen verschicken. Aufgrund der Zahlen wird deutlich, dass der Bedarf an Personalentwicklung und Fortbildung, den Mitarbeiterinnen und Träger ausmachen, deutlich schneller steigt, als unser Angebot mit den derzeitigen finanziellen Ressourcen.

Die Teilnehmerzufriedenheit konnte auf sehr hohem Niveau gehalten werden. Über 90% aller TeilnehmerInnen waren (sehr) zufrieden mit den besuchten Seminaren.

Programm 2003

Das diesjährige Programm ist wieder hervorragend in der Praxis angekommen. Die Zahl der Anmeldungen sprengt alle Rekorde. Die neue inhaltliche Gliederung des Programmheftes wird von den meisten InteressentInnen als sehr hilfreich empfunden. Natürlich haben wir auch noch Plätze frei. Schauen sie einfach mal in den aktuellen Buchungsstand. www.katholische-kindergaerten.de.

Berater-Fortbildung

Bereits im letzten Jahr gestartet, hat sich unser Pilotprojekt zur Beraterausbildung prima entwickelt. Ziel ist es, erfahrene Leitungskräfte so zu qualifizieren, dass sie sowohl mit ihrem Fachwissen als auch mit ihren persönlichen Kompetenzen befähigt werden, sich über ihre eigene Einrichtung hinaus zu engagieren. Dazu laufen derzeit neben Fortbildungen und Supervisionen die ersten Beratungsprojekte an. Diese wurden von den TeilnehmerInnen eigenverantwortlich akquiriert. Nach Abschluss umfangreicher Prüfungen kann dann zusammen mit den zuständigen FachberaterInnen mit dem Aufbau eines Netzes zur kollegialen Beratung und Prozessbegleitung begonnen werden.

Reggio-Forum

Mit der Veranstaltung am 23. Juli (noch Plätze frei) haben wir Großes im Sinn. Neben einem sehr abwechslungsreichen Programm, dass ein Tor in die Welt der Reggio-Pädagogik öffnen soll, möchten wir gemeinsam das Reggio-Regional-Forum West gründen. In Zukunft werden dann Angebote, Serviceleistungen und Informationen über das Internet miteinander ausgetauscht und regelmäßige Treffen angeboten. Ein offenes Angebot für alle, die sich mit KollegInnen über erste Schritte aber auch langjährige Erfahrungen in der Reggio-Arbeit austauschen möchten.

Fachtagung

Die nächste Fachtagung am 18. November wirft bereits ihre langen Schatten voraus. Die inhaltliche Planung ist so gut wie abgeschlossen, die Werbung liegt dieser Ausgabe bei. Auf vielfachen Wunsch bieten wir noch mehr Foren an. Dafür haben wir den Anteil an Vorträgen reduziert, auch das Rahmenprogramm wird spannend. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.

*Markus Linden-Lützenkirchen,
Fortbildungsreferent*



**Der einfache Weg von der
Konzeption zum umfassenden
Qualitätsmanagement**

Nach einjähriger Entwicklungsarbeit ist sie nun auf dem Markt, die zweite Version des umfassenden Qualitätsmanagement-Systems QualityPack. Es versetzt Sie bereits jetzt in die Lage, die Forderungen der ISO-Norm zu erfüllen, die auch Grundlage des Rahmenhandbuches des KTK sind.

Inhaltsangabe:

- Begleitheft
- Musterkonzeption
- Qualitäts-Handbuch
- 80 Prozessbeschreibungen
- 100 Formulare und Dokumente

Weitere Infos über www.qualitypack.de oder
Markus Linden-Lützenkirchen, Tel: 02 21 / 20 10 275



Fotos: privat

Pro Hort

Aktion der Tageseinrichtung St. Konrad in Hilden

„Was soll das Theater? Wir lassen uns nicht auffressen!“ Das war unser Motto für den Hildener Karnevalszug, der am 3. März 2003 um 14.11 Uhr startete.

Im Herbst 2002 erreichten uns die ersten Informationen darüber, dass die Existenz der Horte durch die Einrichtung der „offenen Ganztagschule“ gefährdet ist. Nachdem der erste Schock überwunden war, beschlossen wir aktiv zu werden. Bei unserem Weihnachtessen wurde die Idee geboren, am Karnevalszug teilzunehmen, um der Öffentlichkeit das brisante Thema bewusst zu machen. Nach einigen Ausflügen in die Ideenwelt entschieden wir uns für das o. g. Motto, das wie folgt dargestellt werden sollte: Ein gefräßiges Krokodil mit der Aufschrift „offene Ganztagschule“ und weit aufgerissenem Maul sollte die Buchstaben HORT fressen. Den Gegenpol bildete eine Schar von Kasperfiguren (Erzieher, Eltern und Kinder), die sich nicht vom Krokodil fressen lassen wollte und die Institution Hort verteidigte. Außer der üblichen Kamelle wollten wir Informationen in Form eines Handzettels gezielt an Familien verteilen (eine Gegenüberstellung von Hort und offener Ganztagschule). Damit dieser auch beachtet wurde, tackerten wir kleine Tütchen mit Süßigkeiten an. Mit viel Elan und Freude starteten wir am Rosenmontag. Die Menschenmenge bejubelte uns, als wir durch die Hildener Innenstadt zogen. Vom Balkon des Bürgerhauses aus begrüßte uns der Bürgermeister mit den Worten: „Na, wer will euch denn auffressen? Das muss ja schon etwas Großes sein!“ Darauf



hin wiesen wir energisch auf das gefräßige Krokodil.

Der Hinweis, den wir geben wollten, schien verstanden worden zu sein. Dies konnten wir dann in der Rheinischen Post am nächsten Tag auch lesen. „Wir lassen uns nicht auffressen,“ war die Antwort der wendigen Verfolgten, eine Breitseite gegen die offene Ganztagschule.“ (Zitat R. P. vom 4. 3. 2003). Am Dienstagabend überreichte uns das Karnevalskomitee

in der Stadthalle 50 Euro für den achten Platz bei den Fußgruppen.

Zusammenfassend möchten wir zum Ausdruck bringen, dass es uns nicht darum geht, die offene Ganztagschule zu verhindern. Es gibt wirklich zu wenig Betreuungsplätze für die Schulkinder. Jedoch müssen Lösungen gefunden werden, die es ermöglichen, die Trägervielfalt zu erhalten und die Hortangebote freier Träger in ihrer bewährten Qualität bestehen zu lassen. Andererseits wird den Familien die Möglichkeit genommen, für die Kinder eine individuelle Betreuungsform auszuwählen, die ihren christlichen und menschlichen Vorstellungen und Bedürfnissen entspricht.

Ursula Ebel, Leiterin, Petra Königshulte und Gabi Steiner, Erzieherinnen im Hort

Informationsbroschüre der Hortkonferenz Wuppertal und Hilden

Die Arbeitsgemeinschaft der katholischen HorterzieherInnen aus Wuppertal und Hilden informiert über die Betreuung von Schulkindern in Hortgruppen und großen altersgemischten Gruppen in Tageseinrichtungen für Kinder. Nach einer Reihe von Statements zur allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung, z. B. zur veränderten Familiensituation, folgt eine kurze Darstellung der Ziele und Methoden der Hortarbeit. Die Ausführungen enden im Fazit mit der Forderung an die Politik, die qualifizierten Hortplätze zu erhalten und weiter auszubauen.

Gerda Rütten-Trompetter, Fachberaterin



Gemeinsam für Kinder

Ein Konzept für die Kindergartenpastoral im Pfarrverband Lerbach-Strunde

Mit der Veröffentlichung des gemeinsamen Positionspapieres von DiCV und Generalvikariat zur Kindergartenpastoral „Gemeinsam für Kinder – Gemeinden und ihre Kindergärten entwickeln sich weiter ...“ entdecken immer mehr Seelsorgebereiche die Herausforderung und Chance einer gemeinsamen Erarbeitung eines Kindergartenpastoralskonzeptes durch alle Verantwortlichen vor Ort. Diese Prozesse sehen oft sehr unterschiedlich aus, je nach den örtlichen Gegebenheiten und den Schwerpunkten, welche die Verantwortlichen hierbei setzen wollen. Der Seelsorgebereich Lerbach-Strunde war einer der ersten, der sich auf diesen Weg gemacht hat. Frau Massin, die Pastoralreferentin, berichtet von ihren Erfahrungen:

Angesichts der gravierenden Umbrüche in Kirche und Gesellschaft erschien es uns – den Seelsorgerinnen und Seelsorgern im Pfarrverband Lerbach-Strunde – notwendig darüber zu beraten, welche Konsequenzen dies für unser pastorales Handeln haben muss.

Im Rahmen einer Klausurtagung aller vier Pfarrgemeinderäte mit dem Pastoralteam haben wir uns mit dem Thema „Kirche in pluralistischer Gesellschaft – Konsequenzen für unsere Gemeindepastoral“ auseinandergesetzt. Infolgedessen wurden Schwerpunkte für die Pastoral in unserem Pfarrverband erarbeitet. Wir haben uns dazu entschieden mit dem Schwerpunkt „Weitergabe des Glaubens an die kommende Generation“ zu beginnen. Dabei

erschien es sinnvoll, bei den Kindertageseinrichtungen in unserem Pfarrverband anzusetzen. Denn in keinem anderen Bereich der Pastoral gibt es eine so alltägliche und intensive Begegnung mit Familien. Ungefähr zeitgleich erhielten wir aus der Abteilung Gemeindepastoral des Generalvikariates das Papier „Eckpunkte Kindergartenpastoral“ (Vorläuferpapier von „Gemeinsam für Kinder – Gemeinden und ihre Kindergärten entwickeln sich weiter...“), das eine Entwicklung von Pastoral Konzepten anregen will. Für uns kam das wie gerufen und wir baten dort um Unterstützung bei unserer Konzeptionsentwicklung. Frau Tannebaum und in der Anfangsphase auch Herr Lohmann unterstützten uns intensiv.

Ziel unserer Konzeptentwicklung ist ein Arbeitspapier, in dem die konkrete Zusammenarbeit im Bereich der Kindergartenpastoral vor Ort sowie die Vernetzung auf Zukunft hin geplant und ein gemeinsames Ziel festgelegt wird. Das Arbeitspapier soll von allen Leiterinnen, allen PGR's und dem Pastoralteam unterschrieben werden, wodurch es Verbindlichkeit erhält.

Nach einem Auftakttreffen mit den Leiterinnen der vier Kindertageseinrichtungen unseres Pfarrverbandes, dem Pastoralteam und einer Vertreterin der Pfarrverbandskonferenz folgte eine Phase der Bestandsaufnahme in den vier Kindertageseinrichtungen und im Pastoralteam zur Situation der Kindergarten- und Familienpastoral. Die verschiedenen Sichtweisen der Bestandsaufnahme und

Wünsche für die Konzepterarbeitung in der Zukunft wurden ausgetauscht.

Im weiteren Verlauf beschäftigte sich das Pastoralteam einen Tag lang mit dem Thema Kindergarten- und Familienpastoral. An diesem Tag wurden die Zuständigkeiten des Pastoralteams geklärt: Wer übernimmt die Gesamtverantwortung? Wer ist pastorale/r Begleiter/in für welche Kindertageseinrichtung? Diese Informationen wurden an die Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen weitergegeben und mit ihnen abgestimmt.

Gemeinsam entschied man sich zusätzlich zu dem bereits existierenden Religionspädagogischen Arbeitskreis auf Pfarrverbandsebene einen Arbeitskreis Kindergartenpastoral einzurichten, der die Vernetzung der Kindergartenpastoral im Pfarrverband zum Ziel hat. Ihm gehören neben den Leiterinnen der Kindertageseinrichtungen auch Pfarrgemeinderatsvertreter an. Die Leitung des Arbeitskreises übernimmt die zuständige Pastoralreferentin. Die pastoralen Begleiter der Kindertageseinrichtungen nehmen nicht an jedem Treffen des Arbeitskreises teil, sind in die Konzeptionsentwicklung aber dort einbezogen, wo es sinnvoll ist. Um auch die Gemeinden insgesamt stärker in den Prozess mit einzubeziehen, fand ein Pfarrgemeinderätewochenende zum Thema „Kindergarten- und Familienpastoral im Pfarrverband“ statt. Nach einer intensiven Auseinandersetzung mit diesem Thema fanden sich aus jedem Pfarrgemeinderat die Vertreter, die sich



Fotos: privat

jetzt im Arbeitskreis Kindergartenpastoral engagieren.

Der Arbeitskreis Kindergartenpastoral beschäftigte sich zunächst mit den Fragen: Was macht wer bereits für Kinder? Wie nehmen wir unsere Arbeit gegenseitig wahr? Im weiteren Verlauf wurde die Zusammenarbeit genauer strukturiert und intensiviert. Es wurden die Leitziele für die Kindergartenpastoral, die die Pfarrverbandskonferenz zu Beginn (s.o.) beschlossen hatte, diskutiert und bestätigt. Die Vernetzung von Kindertageseinrichtungen und Pfarrgemeinden und die Vernetzung der Kindertageseinrichtungen untereinander wurden genauer in den Blick genommen. Die einzelnen

Kindertageseinrichtungen besprachen mit ihrem pastoralen Begleiter die Zusammenarbeit. Es wurde beschlossen einen Konzeptionstag mit allen Erzieherinnen, den PGR-Vertretern und dem gesamten Pastoralteam zu machen.

An diesem Konzeptionstag wurden wesentliche Vereinbarungen über Grundaussagen zu folgenden Themen getroffen: Was ist Gemeinde? Wie ist unser Bild vom Kind? Was brauchen Familien? Was bedeutet das für uns in der Kindergarten- und Familienpastoral?

Diese Grundaussagen sind eingeflossen in die schriftliche Vereinbarung zur Kindergartenpastoral im Pfarrverband Lerbach-Strunde. Außerdem werden in der

Vereinbarung von allen gemeinsam die Ziele und die Zusammenarbeit im Bereich der Kindergarten- und Familienpastoral festgelegt. Diese Vereinbarung wird am 1. April 2003 feierlich verabschiedet.

Nach einer anfänglich sehr mühsamen Zusammenarbeit wurde der Prozess sehr lebendig. Das Engagement und Interesse aller Beteiligten an der Umsetzung unserer Vereinbarungen ist sehr hoch. Dafür ein ganz herzliches Dankeschön! Ein besonderes Dankeschön gilt Frau Tannebaum aus dem Referat Ehe/Familie/Kindergarten. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, dass dieser Prozess möglich wurde.

*Ulla Massin, Pastoralreferentin,
Bergisch Gladbach*

Foto: privat



Elternarbeit nach PISA

Neulich wurde ich von einem Vater gefragt: „Welche Lernprogramme bieten Sie den Kindern an?“ Meine spontane Antwort darauf war: „Unser Lernprogramm heißt in der Hauptsache: Spielen.“ Natürlich war das Gespräch an diesem Punkt noch nicht zu Ende.

Die kurze Frage brachte meine Kolleginnen und mich jedoch sehr zum Nachdenken. Wir stellten uns die Fragen: Wie können wir den Eltern deutlich machen, wieviel ihr Kind lernt, wenn es „nur“ spielt? Wie schätzen die Eltern die Lernerfahrungen ein, die sich den Kindern jeden Tag in der Einrichtung bieten? Ist den Eltern bekannt, was die Kinder an Möglichkeiten haben? Wie wäre es, wenn Erwachsene erleben könnten, was Kinder erleben?

Die Antwort, die wir fanden, ist sicher nicht neu und die in unserer Arbeit mit den Kindern selbstverständliche „eigene Erfahrung“ sollte für uns der Schlüssel werden. Unter diesem Aspekt planten wir den jährlichen Informationsnachmittag für die Eltern der neuen Kindergartenkinder.

Nach der Begrüßung, einem Überblick über den Verlauf des Nachmittags, der Vorstellung des Teams und einer kurzen Erklärung zum pädagogischen Konzept, luden wir die Eltern mit speziellen Angeboten ein, zu erfahren, was die Kinder bei uns erleben und lernen. Zwischen folgenden Angeboten konnten sie wählen:

1. Konstruieren einer Bewegungsstelle
2. Erfinden und Vertonen einer Wettersgeschichte

3. Malen von Mandalas
4. Bauen einer Kugelbahn
5. Gesellschaftsspiele, Puzzle und mehr
6. Burgenbau im Sandkasten

Jedes Angebot war von zwei Kolleginnen vorbereitet worden und wurde auch von ihnen begleitet. Es war sehr spannend zu erleben, wie die Eltern sich den Angeboten zuordneten und welche Prozesse dabei abliefen. Die Zeit von 30 Minuten verging schnell und so manch einer bedauerte es, nicht weiter spielen zu können. Die Aussagen der Eltern in unserer Abschlussrunde gaben die eigenen Erfahrungen lebendig wieder: Soziales Lernen durch Absprachen und Rücksichtnahme, Übung der Feinmotorik, Schulung der eigenen Wahrnehmung, Grenzen setzen und akzeptieren, Freude am eigenen Tun finden, Stolz sein etwas geschafft zu haben, mit anderen in Kommunikation sein und vieles mehr hatte jede/r selbst erfahren.

Zum Schluss stellte sich für alle ein Grundgedanke heraus: Für jede/n war wichtig, was sie/er gemacht und dabei gelernt hatte. Es gab kein besser oder schlechter. Es war ein sowohl – als auch. Wenn wir das als Erwachsene verstanden haben, können wir das Spiel unserer Kinder sicher besser Wert schätzen. Wir als Team sind froh über die vielen positiven Erfahrungen, die wir mit diesem Nachmittag gemacht haben.

*Team des Martinus Kindergarten/Hort
in Kaarst*

Unsere Kirche hat Geburtstag

50 Jahre St. Elisabeth Kirche! Ein vernetzes Gemeindeprojekt – Aufführung des Musicals „Elisabeth von Thüringen“

Wie es dazu kam? Alle 2 Jahre findet in der Pfarre St. Elisabeth ein Pfarrfest statt, bei dem die beiden zur Pfarre gehörenden Kitas aktiv eingebunden sind. In der Einladung zum ersten Vorbereitungstreffen im Januar 2001 wurden alle Gremien und Gruppierungen aufgefordert, sich zur 50 Jahrfeier etwas besonderes zu überlegen. An diesem Abend stellte ich meine Idee vor, gemeindevernetzend das Musical „Elisabeth von Thüringen“ in Musik und Szene zu setzen. Die Gemeinde verfügt über einen Kinder-, Jugend-, Kirchen- und Gospelchor und eine engagierte Kirchenmusikerin, so dass ich von einem großen Sängerpotential innerhalb der Gemeinde in meiner Vorüberlegung ausgegangen bin.

Auf meiner Studienfahrt 1998 habe ich eine Einrichtung besuchen dürfen, die vernetzend Bibelwochen schon mehrere Jahre praktiziert. Diese Art des aktiven Miteinanders hat mich sehr angesprochen. In dieser Form innerhalb aller Altersgruppierungen christliches Miteinander und Gedankengut erlebbar zu machen, war mein Ziel. Das Musical „Elisabeth von Thüringen“ war mir vertraut, da ich es mit meiner Familie vor vielen Jahren im Rahmen eines Familienbildungswochenendes mit 20 anderen Familien, welche uns bis zu diesem Tage fremd waren, erarbeitet und aufgeführt hatte.

Bei der Vorstellung meiner Idee in unserer Pfarrei gab es zunächst viel Skepsis hinsichtlich der Durchführung dieses Vorhabens. Dennoch erhielt ich eine Option zu prüfen, ob ich Verbündete finde. Die ersten beiden meldeten sich bereits an diesem Abend. Bis zum nächsten Treffen hatte ich Zeit, realistisch zu klären, ob es machbar ist. Außerdem war ich mir sicher, dass ich über die Kontakte der Eltern in der Kindertageseinrichtung Interessierte finden würde.



Fotos: privat

Unsere Kirchenmusikerin fragte ich als erste an, denn ohne eine musikalische Fachkraft wäre es nicht möglich gewesen. Sie war sofort von der Idee begeistert und fragte ihrerseits zunächst den Jugend- und Kinderchor. Der Jugendchor war sofort Feuer und Flamme und wollte die Solostimmen stellen. Mit den beiden Frauen vom ersten Abend und der Kirchenmusikerin hatte ich nun schon drei Verbündete.

Wir trafen uns zu einer Arbeitssitzung und besprachen die weitere Verlaufsplanung. Beim nächsten Vorbereitungstreffen des Pfarrfestgremiums stellte ich unsere Pla-

nung vor und erhielt grünes Licht für die Aufführung. Wir einigten uns an diesem Abend, nicht am Pfarrfest das Musical aufzuführen, sondern es in eine Festwoche zu integrieren. Das Pfarrfest sollte den Auftakt bieten und Abschluss sollte die Aufführung des Musicals in der Kirche am Sonntag danach sein.

Am 02. Mai war es soweit. Mit Verteilung von vielen Handzetteln und Aushängen von Plakaten waren alle, die Lust hatten mitzumachen, zu einem ersten Treffen geladen. 17 TeilnehmerInnen sind gekommen. Ab da schlug die Idee immer größere Wellen. An diesem Abend wurden

vier Projektgruppen gebildet, Termine zum Proben festgelegt und jeder der mitmachte musste sich schriftlich verpflichten, zu den Probeterminen zu kommen. Während der Sommerferien fanden keine Proben statt, danach wurde es umso konkreter. Am 22. September 2001 um 15.30 Uhr war es soweit, unsere erste Aufführung löste eine Woge von Begeisterung aus. Mit gewaltigen Stimmen vor grandioser Kulisse, Topmusikern, teils Hobby-, teils Berufsmusikern, mit einer gigantischen Lichtenanlage und einer fachlichen Tontechnik sowie hochmotivierten LaiendarstellerInnen im Alter von vier Jahren bis Großelternstatus haben

mindestens 75 Gemeindemitglieder ihrer Gemeinde ein Riesengeschenk gemacht. Der Ruf nach einer Wiederholung war so massiv, dass wir es zum Patrozinium noch einmal aufgeführt haben. Bei beiden Vorstellungen war die Kirche bis zum letzten Platz besetzt.

Das Besondere an diesem Projekt war, dass in allen Kleingruppen eine gute Stimmung herrschte. Jeder identifizierte sich mit seiner Rolle und setzte sich voll für die Sache ein. Ich hoffe sehr, dass sich aus dieser lebendigen Gemeindeerfahrung andere Projekte zu biblischen Themen ableiten und durchführen lassen. Für die

Kindertageseinrichtung war es eine besondere Herausforderung. Das Ergebnis war mehr als nur mutmachend, sodass wir uns sehr gut vorstellen können, weitere gemeindevernetzende Projekte im Ein- bzw. Zweijahrestakt mit etwas weniger Aufwand zu planen.

Wer alles mitgemacht hat: Kinderchor, Gospelchor, Jugendchor, Kindertageseinrichtungen St. Elisabeth, Paramentenverein, Caritas-Seniorengruppe, Froschclub, KFD, Kirchenchor, Büchereiteam.

Gertrud Hillebrand, Leiterin der Kindertageseinrichtung St. Elisabeth

Gemeinsam auf Qualitätskurs – weil uns Kinder wichtig sind

Der Projektbericht schildert die Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems (QMS) auf der Basis der DIN EN ISO 9001:2000 in den vier katholischen Tageseinrichtungen für Kinder des Seelsorgebereiches Refrath-Frankenforst in Bergisch Gladbach.

Anfrage

Die Anfrage war eine Überraschung. Mitte des Jahres 2001 erreichte die Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder eine schriftliche Bitte des Pastoralreferenten Martin Böller aus Refrath. Als Trägervertreter für drei Tageseinrichtungen für Kinder im Seelsorgebereich Refrath-Frankenforst äußerte er den Wunsch, in den Einrichtungen ein QMS einzuführen. Eine Trägerkonferenz unter der Leitung der zuständigen Fachberaterin, zum Thema „Qualitätsmanagement in Tageseinrichtungen für Kinder“ hatte ihn dazu veranlasst, gemeinsam mit dem Kirchenvorstand

und den Leitungskräften dieses Projekt zu initiieren. Zusätzlich wurde noch eine Einrichtung in Ordensträgerschaft, die ebenfalls im Seelsorgebereich liegt, mit in den Verbund integriert.

Rückblick

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder hatten die ersten Unternehmungen, Vorhaben und Versuche im Feld des QM zunächst etwas Unbefangenes. Mit großer Neugier und Interesse beteiligten wir uns an den Diskussionen unter Pädagogen, ob QM nur eine schlechte Mode oder doch ein neuer Heilsbringer sei. Mitte der 90er-Jahre taten wir uns zunächst schwer, eigene Veranstaltungen anzubieten und geeignete Referenten für unsere Tagungen zu finden. Nur die Optimisten unter uns haben damit gerechnet, dass sich QM in den Tageseinrichtungen so schnell zu einem zentralen Thema entwickeln würde. Auf der Grundlage strategischer Überlegungen begannen wir eine Reihe von

Vorhaben zu konzipieren und einen Weg der Auseinandersetzung zu planen:

- *Interne Schulung* – alle Referenten der Abteilung wurden zu internen Auditoren ausgebildet
- *Information und Orientierung* – auf der Grundlage des „QM-Kompasses“ wurden alle Leitungskräfte informiert
- *Fortbildung und Personalzertifizierung* – etwa 300 Leitungskräfte haben sich über unsere QM-Fortbildungsmodule weiter qualifiziert
- *Hilfestellung bei der Einführung vor Ort* – gemeinsam mit einer externen Beratungsagentur wurden Elemente eines praxisnahen QMS auf der Grundlage der ISO 9001:2000 entwickelt.

Verlauf

Die Anfrage aus der Praxis erreichte uns also genau zur richtigen Zeit. Der Idee eines Verbundprojektes zur Einführung eines zertifizierungsfähigen QMS konnten zügig klare Projektziele und Leitfragen zugeordnet werden.

*„Mit Qualitätsmanagement sichern sich Kindertageseinrichtungen langfristig ihren Erfolg. Neben den eigenen Zielen rücken die Bedürfnisse von Eltern und Kindern in den Mittelpunkt.“
(Dorothea Herweg, Fachberaterin)*

Ziele des Modellprojektes

Aufbau eines QMS, das

- Kindern, Eltern und Zuschussgebern die hohe Qualität der Dienstleistung „erziehen, bilden und betreuen“ garantiert
- die kontinuierliche Weiterentwicklung der Einrichtungen sichert
- die zentralen Merkmale der Norm umsetzt (Verantwortung von Träger und Leitung, Mitarbeiterbeteiligung, klare Organisationsstruktur, systematische Handlungsabläufe, Willen zur kontinuierlichen Verbesserung)
- folgende positive Effekte hat (Transparenz der erbrachten Leistung nach innen und außen; systematische Förderung der Motivation, Qualifikation und Professionalität der Mitarbeiter/-innen; Legitimation des Ressourceneinsatzes bei gleichzeitiger Optimierung desselben; Optimierung von Organisationsabläufen; Entwicklung eines eigenen Profils mit spez. Schwerpunkten; Stärkung des Vertrauens der Eltern in die Einrichtung)

Leitfragen zum Projektverlauf

- Eignet sich das methodische Vorgehen zur Einführung eines QM-Systems in Tageseinrichtungen?
- Ist es auf andere Einrichtungen übertragbar?
- Ist QualityPack anwendertauglich?
- Eignet sich die ISO 9001:2000 als QM-System für unsere Tageseinrichtungen? Wo liegen die Vor- und Nachteile?
- Welche Vor- und Nachteile hat die Erarbeitung im Verbund?
- Wie kann Fachberatung die Initiierung von QM unterstützen? Was ist notwendig? Was ist leistbar?

Die fachliche Grundlage des Modellprojektes ist neben der ISO 9001:2000, das sogenannte „QualityPack“, das eine Übersetzung der Forderungen der Norm für den Bereich der Tageseinrichtungen für Kinder liefert und mit vielfältigen Vorschlägen zur praxisnahen Realisierung von Prozessbeschreibungen, Formularen und Dokumenten aufwartet.

Die Projektgruppe führt Regie

„Ein Qualitätskonzept taugt nichts, wenn es sich nur auf die Erzieherinnen beschränkt. Der Träger muss Verantwortung übernehmen, sich zu seinen Zielen und Wertvorstellungen bekennen und sich am Entwicklungsprozess aktiv beteiligen.“

Diese Auffassung hat die Fachberaterin sehr deutlich bei der Entwicklung des Projektes vertreten.

In regelmäßigen monatlichen Arbeitssitzungen treffen sich daher neben Leitungskräften, der externen Projektleiterin und der Fachberaterin auch Trägervertreter/-innen, um die einzelnen Projektabschnitte abzustimmen und das weitere Vorgehen in den vier Einrichtungen zu planen. Dabei wird besonders darauf geachtet, dass mögliche Synergien genutzt werden, nicht jede Einrichtung muss alles neu entwickeln. Nach der Schulung aller 30 Mitarbeiter/-innen und einiger Trägervertreter/-innen im Januar 2002 wurden vor Ort auf der Grundlage der teilweise vorhandenen Konzeptionen Qualitätskriterien, Prozessbeschreibungen, Formulare und Dokumente entwickelt.

Erste Ergebnisse

Im Rahmen einer Zwischenauswertung zum Jahreswechsel 2002/2003 wurden die Arbeitsergebnisse zusammengetragen und bewertet. Einiges kann hier benannt werden:

- Die vom Team erbrachten Leistungen sind für die Träger sehr viel transparenter geworden.
- Die eingerichteten Qualitätszirkel haben sich als effiziente Instrumente zur Qualitätsverbesserung erwiesen.
- Die Kommunikation hat sich auf allen Ebenen verbessert.
- Die Arbeitszufriedenheit hat sich erhöht.



„In unseren katholischen Einrichtungen bildet auch in Zukunft der Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung des Kindes den wichtigsten Maßstab.“
(Martin Böller, Pastoralreferent, zuständig f. d. Kath. Kitas der Kirchengemeinden im Seelsorgebereich Refrath-Frankenforst)



Fotos: privat

„Wir haben mit einer umfassenden Überprüfung und Reflexion der vorhandenen Praxis mit dem Ziel einer Verbesserung begonnen.“
(Irmgard Frank, Leiterin der Kath. Kita St. Maria Königin, Frankenforst)

- Arbeitsprozesse wurden klarer geregelt und vermitteln Handlungssicherheit.
- Zuständigkeiten und Kompetenzen sind eindeutig festgelegt worden.
- Offenheit für ‚Neues‘ und die Bereitschaft zur ständigen Verbesserung wurde gesteigert.
- Elternwünsche werden gezielt und regelmäßig erfasst.

Auf der Grundlage dieser Ergebnisse fand in den ersten Wochen des Jahres 2003 ein Klärungsprozess mit den einzelnen Einrichtungen statt, ob und wie das Modellprojekt weiter geführt werden

*„Die Einführung eines Qualitätsmanagementsystems bedeutet für unsere Einrichtung, den Grundsatz der ständigen Verbesserung und des lebenslangen Lernens zu akzeptieren.“
(Dr. Eva Hunold, SAC, Trägervertreterin der Kath. Kita St. Josef, Bergisch Gladbach / Refrath)*

soll. Obwohl ein hoher zeitlicher Aufwand mit der Einführung des QMS verbunden ist, haben sich alle vier Projektorte entschlossen, das Projekt fortzuführen und im laufenden Jahr der Weiterarbeit eine noch höhere und verbindlichere Priorität im Alltag einzuräumen.

Ausblick

Auf der Grundlage eines einrichtungsspezifischen Pflichtenheftes, das durch die externe Beraterin in Zusammenarbeit mit der Fachabteilung erstellt wurde, arbeiten zurzeit alle vier Einrichtungen an der weiteren Realisierung ihres QMS. Ehrgeiziges Ziel bleibt die Zertifizierungsfähigkeit. Ob es dann tatsächlich zur Zertifizierung kommt, ist noch nicht entschieden und soll in die Gesamtstrategie des EBK eingebracht werden.

Neben der offenen Finanzierung steht diese Entscheidung dann auch im Zusammenhang mit der Entwicklung im Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) – Bundesverband

e. V. Im Laufe des Jahres erscheint das bundesweite Rahmenhandbuch für die katholischen Tageseinrichtungen, das dann auch Zertifizierungsgrundlage sein könnte.

Für uns als Fachabteilung wird dann zu begutachten sein, wie unser Modellprojekt in diesen bundesweiten Rahmen hinein passt. Erst dann kann entschieden werden, wie die bisher sehr ermutigenden fachlichen Ergebnisse des Modellprojektes auch für die übrigen Einrichtungen im Erzbistum Köln genutzt werden können.

Ganz gleich, in welche Richtung die Überlegungen dann tendieren, die sehr große Anzahl an Einrichtungen und Trägern bringt es mit sich, dass jegliche Beratung und Begleitung von QM-Prozessen vor Ort mit einem erheblichen Personalaufwand verbunden sein wird. Auch dies hat der bisherige Projektverlauf verdeutlicht.

Dorothea Herweg, Fachberaterin und Markus Linden-Lützenkirchen, Fortbildungsreferent

Neue Wege für das Ehrenamt!

Caritas bietet unter www.ehrenamtnet.de Vermittlungsbörse für Ehrenamtliche



Gut zu wissen, dass man gebraucht wird. Noch besser, wenn man auch weiß, wo und wie. Es ist nicht immer leicht, auf der einen Seite ehrenamtlich Engagierte mit spezifischen Neigungen und Fähigkeiten und konkrete Projekte mit besonderen Erfordernissen auf der anderen Seite

zusammenzuführen. Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln hat deshalb eine neue Kommunikationsplattform für das Ehrenamt geschaffen. Unter der Internet-Adresse www.ehrenamtnet.de haben Ehrenamtliche Gelegenheit, sich über eine Vielzahl sozialer Projekte in ihrer Nähe zu informieren und sich für die Mithilfe in einem Projekt oder einer Initiative ihrer Wahl zu entscheiden.

Aber auch der umgekehrte Weg ist möglich: Tageseinrichtungen für Kinder, die Helferinnen und Helfer für unterschiedliche Projekte suchen, können sich in die Plattform einloggen und Felder ehrenamtlichen Engagements anbieten. Dabei kann es sich um aktuelle Anliegen handeln, wie zum Beispiel „Hilfe beim Aufbau des Kindergartenfestes gesucht“. Genauso können aber auch auf Dauer angelegte

Formen ehrenamtlichen Engagements aufgeführt werden, die ehrenamtliche Betreuung eines Menschen mit Behinderung gehört dazu. Auch inhaltlich soll das Spektrum breit angelegt sein. Es muss nicht immer die Arbeit mit Menschen sein. Auch Garten- oder Verwaltungsarbeit ist wichtig und sollte getan werden. „Je breiter die Angebotspalette“ meint Dr. Thomas Möltgen, zuständiger Fachbereichsleiter im Diözesan-Caritasverband, „desto eher können wir den unterschiedlichen Erwartungen der vielen sozial engagierten Menschen gerecht werden. Mit unserem Ehrenamtsportal hoffen wir, den vielen Bedürfnissen von Ehrenamtlichen und Einrichtungen Wege ebnen zu können“.

Bernhard Suda, Tel. 02 21 / 20 10-232, E-Mail: Bernhard.Suda@caritasnet.de

Es war einmal ...

Märchen-Café

So lautet ein Angebot für Familien mit Kindern, im Kindergarten- und Grundschulalter, der Abteilung Gemeindepastoral des Erzbistums Köln. Efi Goebel, Diplom-Theologin und Mitarbeiterin in der Abt. Gemeindepastoral (EGV) entwickelte diese Idee auf Grund von Beobachtungen, die sie im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Ehe- und Familienpastoral machte.

Junge Familien sind oft auf der Suche nach dem religiösen Aspekt in ihrem Leben. Sie fragen sich, was kann ich meinem Kind mitgeben als Schutz für sein Leben. Oft fehlt den jungen Eltern eine Kindheit, die geprägt war durch ein Werte vermittelndes religiöses Familienleben. Die Sehnsucht danach sowie eine religiöse Offenheit besteht aber. Die Hoffnung, dass es jemanden oder etwas gibt, das uns im Leben hält und trägt (Gott) ist vorhanden. Märchen kommen dieser Sehnsucht nahe. Sie sind Lebensweisheiten, die uns helfen, die Welt mit all ihren Facetten zu be-greifen. Es werden gleichermaßen Erwachsene und Kinder angesprochen. Sie können die Bilder, die Symbole auf sich wirken lassen und weiter verarbeiten.

Anders als bei einem konkret religiösen Thema ist die Hemmschwelle, einen Nachmittag mit einem Märchen zu erleben, geringer. Hier finden sich Familien zusammen, die ein kulturelles Angebot wahrnehmen wollen. So begannen wir, d.h. Gisela Massop (Gemeindeferentin) und ich, Ursula Schiller, (Erzieherin) 1999, auf Anfrage einer Gemeinde als Referentinnen für das Erzbistum, diese Idee mit Leben zu füllen. Hier geht es nicht nur darum, ein Märchen zu hören, sondern es zu erspielen und erspüren, es mit allen Sinnen, also ganzheitlich, zu erfahren. Die Familie hat hier die Möglichkeit, nach ihren eigenen Bedürfnissen teilzunehmen. Für die einen ist es schön, einfach einen



Foto: privat

Nachmittag gemeinsam etwas zu unternehmen, für die anderen ist es wichtig, etwas tiefer einzusteigen in die Symbolik und den religiösen Gehalt des Märchens und diesen zum eigenen Leben in Bezug zu setzen. Jeder Teilnehmer bestimmt also selber, wie weit er sich darauf einlassen möchte und kann. Damit es für alle Teilnehmer/innen zu einem guten Erleben wird, ist die Teilnahme auf ca. 10 Familien beschränkt und ist ein kostenfreies Angebot. Der Veranstalter sorgt für die Räumlichkeiten und für Kaffee und Kuchen.

Wir beginnen einen Nachmittag in Gemeinde oder Kindergarten mit einer gemeinsamen Kennlernrunde und steigen dann mit einer Erfahrungsrunde langsam in ein Märchen (in der Regel mit einem Märchen der Gebrüder Grimm) ein. Je nach Märchen wächst in unserer Mitte ein Wald, den die Kinder mit Leben füllen, oder es entsteht ein dunkler Weg wie bei dem Märchen „Sterntaler“, den die Kinder mit geschlossenen Augen erspüren und sich einbinden lassen in eine kleine meditative Übung. Es kann aber auch mit wenigen Mitteln, wie Tüchern und goldenen Kugeln ein Schloss mit all seinen Schätzen und Kostbarkeiten entstehen. Immer aber haben besonders die Kinder die Möglichkeit, durch Bewegung, und aktivem Mittun das Geschehen in sich aufzunehmen und mit zu gestalten.

Während das Märchen erzählt wird, verändert sich das Bild in unserer Mitte, manchmal sehr sparsam, manchmal mehr, aber immer mit Blick und Unterstützung auf die Aussagen des Märchens, auf das, was hinter den Worten steht oder stehen könnte. Im Anschluss an diesen Teil des Nachmittags gibt es eine Kaffeepause, in der alle die Spannung des Märchens noch nachklingen lassen können. Nach der Kaffeepause bieten wir für die Kinder ein kreatives Angebot passend zum Märchen an. Zu dem Märchen „Die drei Federn“ werden Itschen (Kröten) gebastelt, die durch einen Ring springen können. Das Märchen „Die Alte im Wald“ lässt nachher ein bewegliches Bilderbuch entstehen, oder es entsteht ein geheimnisvolles Märchenschloss in einem Kasten usw. Wichtig ist uns, dass alle Erwachsenen und Kinder selber bestimmen, wie weit sie sich darauf einlassen. Die große Nachfrage aus Kindergärten und aus Gemeinden, der Wunsch eine solche Veranstaltung zu wiederholen, zeigt dass hier die Chance besteht, dieser Sehnsucht der Menschen Nahrung zu geben.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, wenden Sie sich einfach an Frau Goebel im Erzbischöflichen Generalvikariat.

Ursula Schiller

Projekt „Arme Kinder in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“ ist gestartet!

Vom Leitbild zur Tat

Ein gemeinsames Projekt des Diözesan-Caritasverbandes unter Mitarbeit der Abteilung Gemeindepastoral im Erzbischöflichen Generalvikariat zum Thema Armut hat begonnen. Die im Leitbild des Diözesan-Caritasverbandes verankerte Option zum Einsatz für arme Menschen und zur Stützung von Familien ist handlungsweisend für das begonnene Projekt „Arme Kinder in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder“. Ziel des Projektes ist es, unter wissenschaftlicher Begleitung und der Orientierung an dem Dreischritt „Sehen - Urteilen - Handeln“ eine Bestandsaufnahme von verdeckten Armutslagen, von bereits vorhandenen Ansätzen und Initiativen zur Vermeidung bzw. zur Abschwächung von Armutslagen besonders in Katholischen Tageseinrichtungen für Kinder vorzunehmen, diese zu bewerten und Strategien zur Armutsprävention zu entwickeln.

Die Laufzeit des Projektes beträgt insgesamt 20 Monate. Es arbeiten 30 Einrichtungen über einen Zeitraum von 12 Monaten im Projekt mit. Während des Projektverlaufs werden ebenso Trägervertreter und weitere Experten einbezogen.

Die begleitende Projektgruppe hat im Dezember 2002 ihre Arbeit aufgenommen. Nach Sichtung verschiedener Untersuchungen und Sozialberichte ging es schwerpunktmäßig und an erster Stelle um die Definition des Begriffs Armut.

Armut – was ist das?

Ausgangspunkt ist die am Einkommen orientierte Definition der Europäischen Gemeinschaft: „Als arm gilt, wer weniger als die Hälfte des durchschnittlichen Einkommens in seinem Land zur Verfügung hat“. Das heißt, dass arme Kinder aus Familien kommen, deren Eltern trotz Erwerbstätigkeit nicht in der Lage sind, ein Einkommen oberhalb der Hälfte des Durchschnittseinkommens (Äquivalenz-

einkommen) zu erwirtschaften, oder deren Eltern aufgrund von Arbeitslosigkeit Sozialhilfe beziehen (Relative Armut).

Der zweite inhaltlich wichtigere Ausgangspunkt zum Erkennen armer Kinder ist eine mehrdimensionale Armutsdefinition, welche die Lebenslagen unter Armutbedingungen in den Fokus nimmt. Hier sind die folgende Bereiche von Bedeutung:

- Materielle Versorgung (Wohnung, Nahrung, Kleidung, materielle Partizipationsmöglichkeiten)
- Versorgung im kulturellen Bereich (kognitive Entwicklung, sprachliche und kulturelle Kompetenzen, Bildung)
- Situation im sozialen Bereich (soziale Kontakte, soziale Kompetenzen)



- Psychische und physische Lage (Gesundheitszustand, körperliche Entwicklung)

Kinder brauchen Perspektiven

Kinder brauchen für eine gelingende Kindheit ein zufriedenes und ausgeglichenes Herkunftsmilieu, materielle Sicherheit und die Vermittlung des Gefühls von Zuversicht und Zukunftsperspektive. Eine Unterversorgung in finanzieller Hinsicht geht häufig mit Unterversorgungslagen in den Bereichen Wohnen und Gesundheit einher und zieht Defizite in der Bildung und im beruflichen Werdegang nach sich. Armut von Kindern ist nie isoliert zu sehen, sondern muss stets in ihrem familienspezifischen Kontext und in Zusammenhang mit den sozialräumlichen Strukturen analysiert werden. Die Erfahrung verlässlicher sozialer Beziehungen ist für Kinder in Armutssituationen besonders wichtig. Die Projektarbeit mit den beteiligten Einrichtungen wird ihren Fokus u.a. auf folgende Fragestellungen richten:

- Wie kann eine differenzierte Betrachtung der unterschiedlichen Lebenslagen von Kindern aussehen?
- Wie kann eine besondere Sensibilität für die betroffenen Kinder und deren Familien in der Tageseinrichtung sowie in der Gemeinde entwickelt werden?
- Welche konzeptionellen Veränderungen in der pädagogischen Arbeit sind notwendig, um adäquat auf die betroffenen Kinder und deren Familien zu reagieren?
- Wie sehen die Möglichkeiten präventiver personen- und strukturbezogener Maßnahmen aus?

Weitere Infos zum Verlauf der Projektarbeit werden Ihnen auch in unserem nächsten Kompakt-Heft begegnen.

Sabine Richter, Fachberaterin

Outdoortraining für Teams

Mit neuem Schwung das Team stärken

Leistungsdruck und hohe Erwartungen, seit der PISA-Studie mit steigender Tendenz, Personalkürzungen, Konkurrenzkampf und ein neues Qualitätsmanagement spiegeln den Berufsalltag von pädagogischen Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtungen wieder.

Qualität ist der Schlüssel zum Erfolg. Diese Qualität kann nur ein starkes Team liefern. Ein Team, das von sich überzeugt ist, das handlungsfähig ist und auch in Krisensituationen zusammen steht und gemeinsam Lösungsstrategien entwickelt.

Ein Outdoortraining für Teams unterstützt die Teamentwicklung und bietet außerdem ein völlig neues Erlebnis von Gemeinschaft unter anderen Bedingungen. Was den Managern und Mitarbeitern von Großkonzernen recht ist, soll auch für Kita-Teams möglich sein.

„Outdoor“ heißt draußen und meint, in der Natur, einem Waldgelände, z. B. Gelände einer Jugendherberge oder Kindertagesstätte oder im Hochseilgarten in Wissen/Sauerland. „Training“ heißt ein spezielles Programm, bei dem es um verschiedene Aufgaben geht, die in einer Gruppe gemeinsam gelöst werden sollen. Es werden kooperative Spiele im Gelände oder auf Niedrig- oder Hochseilstationen mit einer Gruppe durchgeführt. Alle sind gefordert – mit ihren Stärken und Schwächen. Es geht nicht nur um körperliches Geschick, sondern um den Einsatz aller verfügbaren Kräfte und um die passende Strategie.

Das Erleben des gemeinsamen Handelns im Team zeigt wie es funktioniert, wenn alle an einem Strang ziehen und welche Schritte nötig sind, um ein Ziel zu erreichen. Für den Transfer in den Kita-Alltag bedeutet das, bleibende Erfahrungen mitzunehmen für die zukünftige Zusammenarbeit im Team.

Alle Aktivitäten unterliegen der Freiwilligkeit, sollen Mut machen, sich auf Neues einzulassen und garantieren viel Spaß und Abenteuer beim Erleben. Die Sicherheitsstandards von German Ropes Course Association werden garantiert.



Fotos: privat

Outdoortrainings werden seit einigen Jahren im Fortbildungsprogramm der Abteilung Tageseinrichtungen für Kinder angeboten.

Monika Wüsthoff, Referentin

„Starke Eltern – Starke Kinder“

Neue Elternkurse in den katholischen Bildungswerken

Der Elternkurs „Starke Eltern – starke Kinder“ nach einem Konzept des Deutschen Kinderschutzbundes ist ein erprobtes, erfolgreiches Modell der Elternschulung. Es wurde von Paula Honkanen-Schoberth und Lotte Jennes-Rosenthal entwickelt. Erfahrungen in einer Vielzahl von Kursen und verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen zeigen, dass dieser Kurs Eltern Entlastung und Sicherheit in der Erziehung geben kann – und dass er Eltern auch Spaß macht.

Die Ziele der Elternkurse sind:

- Einbringen von Offenheit, Klarheit und Humor in den Erziehungsalltag
- Stärkung des Selbstvertrauens der Eltern als Erziehende
- Verbesserung des gegenseitigen Verständnisses und der Kommunikation in der Familie
- Stärkung der Rechte und Bedürfnisse der Kinder (auch im Sinne der UN-Kinderrechtskonvention)
- Verwirklichen von Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in der Familie

Der Kurs besteht aus 8 bis 10 Kursabenden (oder -nachmittagen) mit Gesprächen, kurzen Vorträgen und Übungen. Er vermittelt praktische Beispiele von Erziehungsmethoden, auch von Methoden der Grenzsetzung. Im Sinne eines „anleitenden“ Erziehungsstils gibt er Ideen, wie Eltern ihre eigenen Lösungen und Wege suchen können, um dadurch mehr Sicherheit und Zufriedenheit im Umgang mit ihren Kindern und Partnern zu entwickeln.

Die katholischen Stadt- und Kreisbildungswerke beraten gerne über die Einrichtung eines Elternkurses in ihrer Tageseinrichtung für Kinder und vermitteln Kursleiterinnen, die erfahren sind in der Elternbildung und durch eine spezielle Schulung qualifiziert sind, die Elternkurse „Starke Eltern – Starke Kinder“ durchzuführen. Fragen sie nach!

Astrid Gilles-Bacciu, Mitarbeiterin der Hauptabteilung Bildung des Erzbischöflichen Generalvikariates

Personelle Veränderungen in unserer Abteilung

Am 1. April dieses Jahres hat Frau **Anne Klett** ihren Dienst als Sachbearbeiterin in unserer Abteilung aufgenommen. Nach dem Abschluss der Höheren Handelsschule hat Frau Klett eine Ausbildung als Kauffrau für Bürokommunikation absolviert. Sie ist für die Beratungsbezirke von Frau Richter, Frau Imhäuser und Frau Herweg zuständig.



Wir freuen uns über unsere neue Mitarbeiterin, heißen sie herzlich willkommen und wünschen ihr einen guten Start!

Matthias Vornweg, Abteilungsleiter

In der letzten Ausgabe hatte sich der Fehler-teufel eingeschlichen. Leider wurden die Fotos der neuen Fachberaterin, Frau Mechthild Linden, und der ausgeschiedenen Sachbearbeiterin, Frau Renate Steffens, miteinander vertauscht. Wir bitten dies zu entschuldigen.

Freie Plätze im Fortbildungsprogramm 2003

Anmeldungen unter 02 21 / 20 10 114

- 1.3 Arbeit mit biblischen Erzählfiguren
- 1.5 Mit der Bibel unterwegs
- 1.6 Praxisbörse
- 2.14 Im Spielraum der Liturgie
- 2.24 Grundkurs Spiritualität
- 4.2 Reggiopädagogik
- 7.5B QualityPack
- 7.20 Qualitätsexpertin
- 24. Qualitäts-Auditorin
- 7.26 Öffentlichkeitsarbeit
- 11. Potenziale entdecken
- 9.5.7 Zweisprachig aufwachsende Kinder
- 12.2/12.3 Altenberger Werkwoche
- 13.9 B PowerPoint
- 13.12 B Internet/E-Mail
- 13.13 Internet-Workshop
- 13.15 B Kitathek II



Foto: Harry Vorsteher

Woran merkst du, dass du im sozialen Bereich arbeitest?

1. Du bist dir **ganz sicher**, dass Kürzungen nichts mit dem Schneiderhandwerk zu tun haben.
2. Du bist dir **ganz sicher**, dass Schließungen nichts mit einem Schlüsseldienst zu tun haben.
3. Du bist dir **ganz sicher**, dass wichtige Informationen, die deinen Arbeitsbereich betreffen, dich durch die Tagespresse erreichen. (Express vom Donnerstag, den 21.02.03: „Stadt Köln setzt 20 Kindergartenkinder auf die Straße“)
4. Du bist dir **ganz sicher**, dass man sich unter Kollegen nicht mehr mit der Tageszeit begrüßt, sondern mit folgenden Fragen: Um wieviel bist du gekürzt? Wie lange arbeitest du noch hier?
5. Du bist dir **ganz sicher**, dass alle weiter arbeiten, solange es geht.
6. Du bist dir **nicht sicher** wie lange es noch geht.
7. Du bist dir **ganz sicher**, dass du den ganzen Tag an unterschiedlichen Aufgabenstellungen arbeitest und am Abend kein sofort sichtbares Ergebnis hast.
8. Du bist dir **ganz sicher**, dass die Qualität deiner Arbeit an den sofort sichtbaren Ergebnissen gemessen wird.
9. Du bist dir **ganz sicher**, dass Gremien und Institutionen die dein Arbeitsergebnis verbessern wollen, gutwillig sind, aber meistens keine Ahnung haben.
10. Du bist dir **ganz sicher**, dass nach Pisa Waterloo kommt.

*Lieber interessierter Leser,
Lieber uninteressierter Leser,*

ich möchte zu den oben genannten Aussagen noch einige Erklärungen abgeben. Im sozialen Bereich wird seit einigen Jahren drastisch gekürzt. Mit viel Geschick und persönlichem Einsatz ist es uns bisher gelungen unsere Arbeit fortzuführen. Jetzt aber werden die Kürzungen so drastisch und können nicht mehr aufgefangen werden. Es wird zu zahlreichen Schließungen kommen. Grundproblem jeder Arbeit im sozialen Bereich: sie ist nicht sofort sichtbar. Ein Arbeiter oder Angestellter bei einer Firma hat am Ende seines Arbeitstages etwas Sichtbares, Nachvollziehbares geleistet. Wir aber haben am Ende unseres Arbeitstages einen langwierigen Prozess nur in Gang gesetzt oder begleitet.

Ein Kind in einer Tagesstätte: wir begleiten das Kind und seine Familie bis zum Schuleintritt, und wenn es den Hort besucht, weit darüber hinaus. Vieles gibt es hier zu beachten und gezielt zu fördern: Sprache, Wahrnehmung, Kulturtechniken, Konzentrationsfähigkeit, motorische Fähigkeiten, Sozialverhalten und noch vieles mehr. Hier wird schon der erste Schritt zur Chancengleichheit getan. Den Unterschied merken Sie am Ende des Prozesses und nicht an jedem einzelnen Tag. Familien werden von uns, in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen unterstützt, beraten und begleitet. Vielen alleinstehenden Eltern (meistens Frauen) ermöglichen wir eine Berufstätigkeit und ersparen somit der Allgemeinheit die Kosten für die Sozialhilfe. Auch hier sieht man unsere Arbeit nicht, aber man wird spüren, wenn sie nicht mehr da ist.

Vieles in unserem Bildungssystem läuft seit Jahren an den Kindern und den Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie vorbei. Wir fordern seit langem schon eine

Möglichkeit der zusätzlichen Sprachförderung im Vorschulbereich. Solche Möglichkeiten gibt es jetzt endlich. Rechnet man die Finanzierung in den entsprechenden Anträgen durch, stellt man bei Anwendung einfacher Grundrechenarten fest, dass es hier Finanzierungslücken gibt. Nachfragen werden mit dem Hinweis der Nachfinanzierung beantwortet.

Das lässt sich auch auf das „System der offenen Ganztagschule“ übertragen. Neben einem Finanzierungsmodell, das erhebliche Lücken hat, gibt es nicht mal ein auch nur annähernd tragbares pädagogisches Konzept.

Wer soll hier nachfinanzieren? Der Bund (fast pleite), die Kommunen (pleite) oder die Eltern (wo bleibt die Chancengleichheit für die Kinder, deren Eltern das nicht bezahlen können)?

Viele Gremien und Institutionen haben die Pisa-Studie für ihre Zwecke entdeckt und versuchen, ihre gut gemeinten Ideen in die Tat umzusetzen: ob aus dem dringenden Wunsch heraus, die Fehler in dem bestehenden System zu verbessern oder aus Gründen der Öffentlichkeitswirksamkeit. Mir geht es hier um die Frage: wo bleiben die Kinder / Jugendlichen mit ihrem verbrieften Recht auf Bildung und Erziehung.

Wird der derzeit eingeschlagene Weg der Kürzungen und der Schließungen, der undurchdachten Neuerungen weiter verfolgt, wird aus Pisa ein Waterloo.

„Denk ich an Deutschland in der Nacht, bin ich um den Schlaf gebracht.“

*Iris Bienert, Leiterin der Kindertagesstätte
St. Johannes, Köln-Stammheim*

Bildung in Kindertagesstätten

„Für uns waren Kindertagesstätten immer schon Orte der Bildung. Deshalb begrüßen wir die aktuellen bildungspolitischen Diskussionen. Wir sehen diese Diskussion als Chance, um zur Erfüllung dieses Auftrages notwendige Arbeits- und Rahmenbedingungen zu benennen und durchzusetzen.“ Auf der Grundlage dieses Leitmotivs hat ein Autorenteam unter der Leitung von Fr. Prof. Dr. Maria-Eleonora Karsten (Universität Lüneburg) ein äußerst informative Broschüre zusammen gestellt. Dabei wird sowohl die fachliche als

auch die politische Diskussion dargestellt und insgesamt in einen internationalen Zusammenhang gestellt. Zudem werden vielfältige Materialien zur Vertiefung und Weiterarbeit empfohlen. Da die Herausgeberschaft bei ver.di liegt, werden auch klare Zukunftserwartungen aus Sicht der MitarbeiterInnen in den Tageseinrichtungen für Kinder benannt. Insgesamt ein kleines Kompendium, das informiert ohne zu ermüden.

Bestelladresse: Harald Giesecke
030 / 69 56-22 39, harald.giesecke@verdi.de



FILMBESPRECHUNG

„Erzieherporträts“

Ein Film von Donata Elschenbroich und Otto Schweitzer

Man darf gespannt sein auf diesen Film. Natürlich verfolgen die Autoren des Films eine Absicht: „Das Kindheitsbild der Wissensgesellschaft erfordert eine Neudefinition des Berufs, der dem Wissensdurst der Kinder einen Weg bahnt.“ Wohin soll sich die Profession entwickeln? Man muss nicht befürchten, dass hier einem Idealtypus des Erziehers (natürlich sind hier immer auch Erzieherinnen gemeint) nachgegangen werden soll. Man erfährt einiges über die Rahmenbedingungen der Vorschulerziehung und das Aufwachen von Kindern im Vorschulalter in den Ländern USA, Schweden und Italien.

So unterschiedlich der Stil der Erzieher hierzulande ist, so unterschiedlich wird man die gezeigten Sequenzen über das Erziehungsgeschehen in den Beispielseinrichtungen bewerten. Die überzeugende Art der Nancy Hoenisch, die in einer Kleinstadt der USA in eigener Regie über Jahrzehnte eine intensiv strukturierte Anregung frühkindlicher Bildung entwickelt hat. Oder die beiden schwedischen Erzieher, eine Frau im mittleren Alter und ein junger Mann, die ihre Professionalität

für Bildungsprozesse in einem Land mit hohen sozialstaatlichen Investitionen in Kindheit einbringen können. Beide fühlen sich gestärkt durch das gestiegene Ansehen ihres Berufs. In eine ganz andere Richtung geht der Blick auf eine Berufsanfängerin aus Norditalien. Sie verkörpert eine Welt-offenheit in Berufs- und Lebensplanung wie sie einer Beweglichkeit von offensichtlich mühelos dreisprachig aufwachsenden Kindern in ihrer Grundschulklasse entspricht. Sie gehört zur ersten Generation von Erzieherinnen, die für ihren Beruf gemeinsam mit Grundschullehrern an Universitäten ausgebildet werden. Was immer man in dem Film beeindruckend finden mag, allen darin dargestellten Erziehern ist gemeinsam ein großer Respekt vor dem einzelnen Kind.

Reinhold Gesing, Fachberater



Impressum

Herausgeber

Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.
Abteilung
Tageseinrichtungen für Kinder
Georgstr. 7, 50676 Köln
Tel.: 0221/2010-272
Fax.: 0221/2010-395
Email: tanja.ludwig@caritasnet.de

Redaktion

Reinhold Gesing
Dorothea Herweg
Claudia Imhäuser
Andreas Leinhäupl-Wilke
Markus Linden-Lützenkirchen
Sabine Richter
Gerda Rütten-Trompetter
Gisela Wedding

Verantwortlich

Matthias Vornweg

Layout und Satz

Alexander Schmid
Grafikproduktion

Jetzt online!

Adresse www.katholische-kindergaerten.de

Wechseln zu Links



Kinder
sind
wichtig

Tageseinrichtungen für Kinder

im Erzbistum Köln



> Einrichtungen vor Ort

> Elternmitwirkung

> Elternbeiträge

> Interessante Links

> Publikationen

> Statut

> Aktuelles



< Zur Startseite

Kinder
sind
wichtig

Herzlich willkommen

bei den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder im Erzbistum Köln



Jedes Kind ist ein Geschöpf Gottes. Erziehung in einer katholischen Tageseinrichtung für Kinder nimmt deshalb die Einzigartigkeit eines jeden Menschen ernst. Ihr Kind erfährt bei uns Geborgenheit und Wertschätzung. **Mehr...**



Die katholischen Tageseinrichtungen für Kinder sind viel mehr, als bloß ein vielfältiges Angebot für Kinder. Die Tageseinrichtungen sind eine unverzichtbare Brücke zwischen jungen Familien und ihrer Kirchengemeinde.



Erzieherinnen und Erzieher in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder verstehen sich gemeinsam mit den Eltern als Lobby der Kinder.



Erzieherinnen und Erzieher in katholischen Tageseinrichtungen für Kinder sind durch

www.katholische-kindergaerten.de



Diözesan-Caritasverband
für das Erzbistum Köln e.V.

